

**Vorlage für die Arbeitsgruppe
«Umgestaltung des Rommel-Denkmal»
12. 11. 2013**

**Vorlage für die Arbeitsgruppe
«Umgestaltung des Rommel-Denkmal»
12. 11. 2013**

*„Geschichte als Verantwortung.
Aus Sorge um das Ansehen unserer Stadt“*

Inhalt:

- Arbeitsthesen:** *Demokratischer Grundkonsens
Keine nazistische Pilgerstätte
„Aus der Zeit gefallen“
Reputation in Israel
Städtische Gedenktafeln*
- Dokument:** *Zwei Rollen für Erwin Rommel beim Auf-
marsch der Wehrmacht in Libyen und
Ägypten, 1941 – 1943
von Wolfgang Proske*
- Dokumentation:** *Geschichtswerkstatt Tag des offenen
Denkmals 08. 09. 2013*
- Dokumentation:** *Geschichtswerkstatt Workshop
20./21. 04. 2013*

1. Arbeitsthese:

Demokratischer Grundkonsens ist die Bekundung unserer Gegnerschaft zu Hitlers Krieg und Gewaltherrschaft.

Spätestens seit der bedeutenden Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker (CDU) am 8. Mai 1985, anlässlich des 40. Jahrestags der Bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht, gilt ein breiter Konsens unter allen deutschen demokratischen Parteien: Der 8. Mai 1945 war für Deutschland ein Tag der Befreiung. Hitlers Wehrmacht hatte einen völkerrechtswidrigen und verbrecherischen Angriffskrieg gegen andere Völker geführt, den alle demokratischen Kräfte in seiner Gesamtheit verurteilen. Ein Denkmal, das diesen verbrecherischen Krieg verherrlicht, ist nicht länger hinnehmbar, schadet dem Ansehen unserer Stadt im In- und Ausland (v. a. gegenüber Besuchern aus den betroffenen und bedrohten Ländern Nordafrikas und Israels).

„Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. ... wir haben allen Grund, den 8. Mai 1945 als das Ende eines Irrweges deutscher Geschichte zu erkennen, das den Keim der Hoffnung auf eine bessere Zukunft barg. Der 8. Mai ist ein Tag der Erinnerung. Erinnern heißt, eines Geschehens so ehrlich und rein zu gedenken, daß es zu einem Teil des eigenen Innern wird. Das stellt große Anforderungen an unsere Wahrhaftigkeit. Wir gedenken heute in Trauer aller Toten des Krieges und der Gewaltherrschaft. Wir gedenken insbesondere der sechs Millionen Juden, die in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden. Wir gedenken aller Völker, die im Krieg gelitten haben, vor allem der unsäglich vielen Bürger der Sowjetunion und der Polen, die ihr Leben verloren haben. Als Deutsche gedenken wir in Trauer der eigenen Landsleute, die als Soldaten, bei den Fliegerangriffen in der Heimat, in Gefangenschaft und bei der Vertreibung ums Leben gekommen sind. Wir gedenken der ermordeten Sinti und Roma, der getöteten Homosexuellen, der umgebrachten Geisteskranken, der Menschen, die um ihrer religiösen oder politischen Überzeugung willen sterben mußten. Wir gedenken der erschossenen Geiseln. Wir denken an die Opfer des Widerstandes in allen von uns besetzten Staaten. Als Deutsche ehren wir das Andenken der Opfer des deutschen Widerstandes, des bürgerlichen, des militärischen und glaubensbegründeten, des Widerstandes in der Arbeiterschaft und bei Gewerkschaften, des Widerstandes der Kommunisten. Wir gedenken derer, die nicht aktiv Widerstand leisteten, aber eher den Tod hinnahmen, als ihr Gewissen zu beugen.“

Aus der Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, 8. Mai 1985

„Es ist unbestreitbar, dass sich die Wehrmacht ... in den an den Juden verübten Völkermord, in die Verbrechen an den sowjetischen Kriegsgefangenen und in den Kampf gegen die Zivilbevölkerung nicht nur „verstrickte“, sondern dass sie an diesen Verbrechen teils führend, teils unterstützend beteiligt war. Dabei handelte es sich nicht um vereinzelte „Übergriffe“ oder „Exzesse“, sondern um Handlungen, die auf Entscheidungen der obersten militärischen Führung und der Truppenführer an der Front und hinter der Front beruhten.“

Stellungnahme der Historikerkommission (Omer Bartov, Cornelia Brink, Gerhard Hirschfeld, Friedrich P. Kahlenberg, Manfred Messerschmidt, Reinhard Rürup, Christian Streit und Hans-Ulrich Thamer) zur Beurteilung der Wehrmachtsausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung, 2004.

2. Arbeitsthese:

Nicht hinnehmbar ist, dass Rommel-Stätten in Heidenheim als Pilgerstätte alter und neuer Nazis dienen.

Dokument der NPD Neckar-Alb (Hervorhebungen von uns):

„Auf der Fährte des Wüstenfuchses“

„Dies war das Thema das am 19.10.13 wieder treue deutsche aus den Reihen der NPD, JN und Freien Kräften Zollernalb veranlasst hat, das Leben und Wirken des größten deutschen Offiziers und Soldaten, Erwin Rommel, auf der schwäbischen Alb zu entdecken.

*Um 09.00 Uhr machten wir und von Balingen aus auf den Weg nach Heidenheim um uns das **Geburtshaus Rommels** anzuschauen. An dem schlichten hellbraunen Haus erinnert eine **Gedenktafel** an den großen deutschen Soldaten, dass heute lediglich noch als Zentrale des Alpenvereins dient.*

*Weiter ging es zum **Rommeldenkmal**, dass etwas außerhalb Heidenheims steht. Ein großer in Sandfarben gehaltener Betonblock auf dem an der Rückseite das **Wirken Rommels in Afrika festgehalten wurden und an der Vorderseite zur Straße hin, in großer Schrift „Generalfeldmarschall Rommel“ prangt. Ein wie wir fanden sehr würdiges Denkmal, wie es in dieser Art nur noch wenige in der BRD gibt.***

Als nächstes Ziel wurde sein Wohnhaus in Herrlingen veranschlagt. Leider war dies nicht zu besichtigen, da sich die Villa Friedenthal in Privatbesitz befindet. Doch auch hier weist eine Gedenktafel auf das Wirken Rommels hin.

Das Denkmal, dass an Rommels Todesort erinnert steht etwas außerhalb Herrlingens, jedoch gut zu finden, da ein Wegweiser zu besagten Ort denn Weg weist. Dort bot sich uns ein Bild, dass Gänsehaut hervor rief. Am Gedenkstein sammelten sich 1000 Marienkäfer, die bekanntlich für Zukunftsglück stehen. Dies rief bei allen beteiligten ein zufriedenes schmunzeln hervor.

Auf dem Friedhof in Herrlingen fanden wir ein schönes und vor allem gepflegtes Grab vor. Hier wurde also Erwin Rommel begraben. Ein eisernes Kreuz aus Holz mit Geburts- und Sterbedatum sowie ein weiteres eisernes Kreuz aus Holz, mit den Daten seiner Zeit in Afrika, geben bekannt, welche Persönlichkeit hier beigesetzt wurde. Natürlich muss erwähnt werden, dass auch seine Frau Lucie hier beerdigt wurde. Wir legten ihnen zu Ehren Blumen und zwei Grabkerzen nieder und hielten eine würdige Schweigeminute ab. Ein sehr bewegender Moment.

Spontan entschlossen wir, dass wir noch den „Blautopf“ in Blaubeuren besichtigen. Eines der schönsten Naturschauspiele im Ländle. Hier suchten wir zum Abschluss noch eine gut bürgerliche Gaststätte auf um den Tag bei einem gemeinsamen Essen ausklingen zu lassen. So ging ein bewegender Tag zu Ende.

*Wo immer Deutschland ist, dort **werden auch wir sein!** NPD Neckar-Alb, JN BaWü, Freie Kräfte Zollernalb“*

Quelle: Facebook-Präsenz der NPD Neckar-Alb 24. 10. 2013, 17:34 Uhr

3. Arbeitsthese:

Der Generalfeldmarschall-Rommel-Kult wurde 1961 im Rahmen des Kalten Kriegs instrumentalisiert. Es ist heute, in einem friedlichen Europa, nicht mehr zeitgemäß und „aus der Zeit gefallen“.



Zanger Berg in Heidenheim, 1961: Sohn und Witwe gedenken berechtigterweise dem Vater und Gatten Erwin Rommel. Die Ausgestaltung und Einweihung der überdimensionierten Denkmals wird dagegen instrumentalisiert als politische Manifestation zur nachträglichen Legitimierung der Taten der Wehrmacht. Auf dem Foto sind abgebildet der baden-württembergische Innenminister Filbinger und General a.D. Siegfried Westphal (als Initiator der Rommelverehrung). Die beiden letztgenannten waren zudem erheblich durch ihr Engagement im III. Reich belastet.

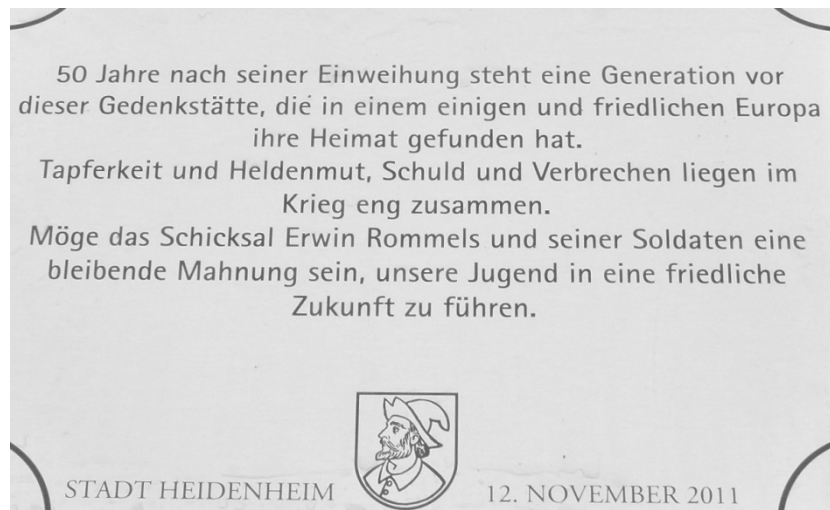


Gedenktafel am Rommeldenkmal - Westphal (hinten) und Rommel in Nordafrika (1941)

4. Arbeitsthese:

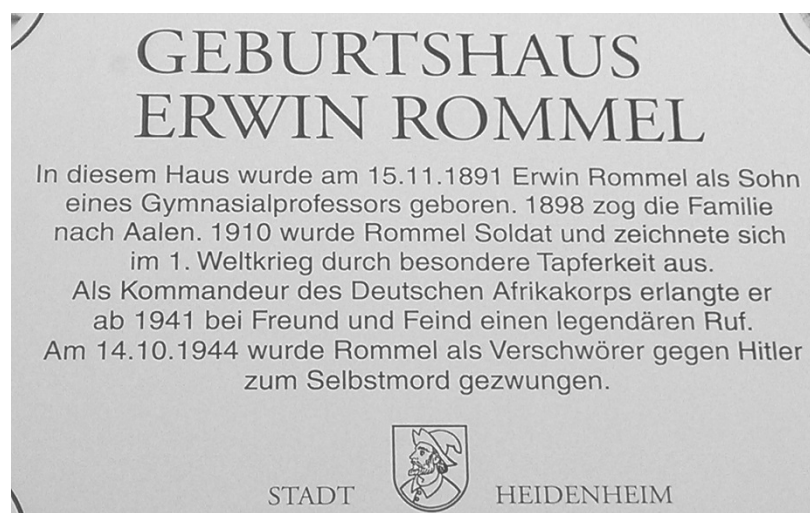
Die Gedenktafeln der Stadt Heidenheim bedürfen einer inhaltlichen Veränderung.

Aktueller Text der Ergänzungstafel am Zanger Berg:



Ist es angesichts der Kriegsverbrechen angemessen von „*Tapferkeit und Heldentum*“ zu sprechen? Dem Text fehlt v. a. eine unmissverständliche Distanzierung gegenüber Krieg und NS-Regime!

Tafel am Geburtshaus Bahnhofstraße:



Zweifelhaft sind euphemistische kriegsverherrlichende Formulierungen wie: „*besondere Tapferkeit*“ und „*erlangte ... bei Freund und Feind legendären Ruf*“. Falsch ist: „*als Verschwörer gegen Hitler*“

Vorgehensvorschläge für das Geburtshaus:

Entweder ersatzlose Entfernung der Tafel (Beispiel Hitlers Geburtshaus in Braunau a. Inn). In diesem Haus befindet sich heute eine Jugendbibliothek. Obwohl der Ort mit dem ehemaligen Bewohner bekannt ist, gibt es daran kein Hinweisschild, dafür aber einen eindeutigen Gedenkstein. Somit ist dieser Ort völlig ungeeignet als braune Pilgerstätte.



Alternativ eine umformulierte neue Tafel. Diese könnte auch Teil eines neuen „Geschichtspfades“ werden (nach dem Muster der beigefügten Broschüre „Spurensucher“). Wie schon bei diesem Projekt bieten wir gern unsere aktive Mitarbeit an. Gedenktafeln mit würdevollen Inschriften wären stattdessen in Heidenheim angemessen für die Zwangsarbeiter (örtliche Firmen) und die KZ-Gefangenen des KZ-Außenlagers (KZ Dachau und KZ Natzweiler) auf dem Gelände des heutigen Fußballstadions.

Heidenheimer Zeitung 8. 03. 13:



5. Arbeitsthese:

Heidenheim bringt sich nicht in Verbindung mit Antisemitismus

Erwin Rommels Reputation in Yad Vashem, Israel:



„Bericht des Überlebenden Benjamin Doron: Im Frühling 1941 traf das deutsche Afrikakorps unter Generalleutnant Erwin Rommel ein und vertrieb die britische Armee. Damit war die erste britische Besatzung vorüber. In Rommels Armee dienten auch einige italienische Soldaten. Für uns wurde damit alles viel schwieriger. ... Als die Deutschen in die Stadt kamen, kam es zu Plünderungen und Ausschreitungen durch Italiener gegen die jüdischen Geschäfte.“

<http://www.yadvashem.org/yv/de/education/interviews/doron.asp#5>

„Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges lebten 400.000 Jüdinnen und Juden in „Französisch-Nordafrika“ (d.h. Marokko, Algerien, Tunesien, manchmal auch „Maghreb“ genannt) und weitere 30.000 in Libyen, das damals eine italienische Kolonie war. Das Schicksal der nordafrikanischen Jüdinnen und Juden hing vom Land ab, in dem sie lebten. In Libyen, einer italienischen Kolonie, wurden von 1940 bis 1943 Tausende Menschen in Arbeits- und Konzentrationslager deportiert; fast 600 starben in diesen Lagern an Hunger und Krankheiten. ... Den Jüdinnen und Juden von Algerien, Marokko und Tunesien blieb das Schicksal der Jüdinnen und Juden in Europa erspart, nachdem die Truppen des Generalfeldmarschalls Rommel in der zweiten Schlacht von El Alamein im Herbst 1942 geschlagen worden waren und sich die Deutschen Anfang Mai 1943 aus Tunesien zurückzogen.“

http://www.yadvashem.org/yv/de/education/articles/algeria_marocco.asp

6. Arbeitsthese:

Die inhaltliche Aussage des bisherigen Denkmals ist eindeutig kriegsverherrlichend, das Gemetzel bei Tobruk wird als Heldentat gepriesen. Nach einer Umgestaltung sollen diese Aussagen nicht mehr unkritisch im Raum stehen.



Schlacht bei Tobruk

Verluste Deutsches Reich und Italien: 3.360 Mann gefallen, verwundet oder gefangengenommen auf deutscher Seite; italienische Verluste unbekannt, aber geringer;
Verluste Großbritannien und Alliierte: 50.000 Mann gefallen, verwundet oder in Gefangenschaft geraten;
Zivile Opfer ???

Unmittelbar nach der Einnahme Tobruks wurde Erwin Rommel zum Generalfeldmarschall befördert.

Denkmal Innenseite: Bodenplatte: „Ehre dem Andenken aller in Nordafrika Gefallenen“. Mauer Außenseite: „Generalfeldmarschall Erwin Rommel“. Mauer Innenseite (Schriftzug unter stilisierter Karte mit den Schlachten des Afrikakrieges bis Tobruk): „Aufrecht und tapfer bis zum Ende (?) als Opfer ...“

Denkmal Außenseite: Der Straße zugewandt und weithin sichtbar die Inschrift „Generalfeldmarschall Erwin Rommel“. Der Titel „Generalfeldmarschall“ wurde einzig dem Lieblingsgeneral Hitlers Erwin Rommel verliehen und unterstreicht so unkommentiert eine kritiklose Verehrung einer nicht verehrenswerten militärischen Funktion.



Vorabdruck aus dem Buch: Wolfgang Proske (Hrsg.): *Täter, Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus dem östlichen Württemberg*. Band 3. Münster und Ulm 2014:

Wolfgang Proske

Zwei Rollen für Erwin Rommel beim Aufmarsch der Wehrmacht in Libyen und Ägypten, 1941 – 1943

Ein Säulenheiliger

Kein anderer deutscher Offizier löst seit Jahrzehnten beim breiten Publikum tiefere Emotionen aus als Erwin Rommel, der in Nazideutschland blitzartig vom Major zum „Generalfeldmarschall“ aufstieg. Wann immer sich die Gelegenheit bietet, werden bis heute von den gläubigsten seiner Anhänger pompöse Mythen aus den 1940er bis 1960er Jahren wiederbelebt. In ihnen wird er durchgehend auf sein kriegerisches Handwerk reduziert und mit verharmlosenden Attributen wie „aufrecht, ritterlich und tapfer“ belegt. Komplexe historische Sachverhalte und Verläufe verdunsten vor seiner vermeintlich übermenschlichen Persönlichkeit, was ihn unter Militärfetischisten zum Säulenheiligen schlechthin werden lässt. Bis heute erkennen nur wenige Rommels durch seine herausgehobene Funktion in der Wehrmacht begründete Mittäterschaft bei vielen NS-Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Auch wenn dieses Rommelfieber unter den Nachgeborenen spürbar nachlässt, sind die Folgen weiterhin massiv. Selbst wer sich der NS-Gräueltaten bewusst ist und meint, tradierte Ammenmärchen locker zu durchschauen, zögert, wo ausgerechnet der „Wüstenfuchs“ als einer der Letzten seiner Zunft von Aufklärung erreicht wird. Vor dem Durchbruch der historischen Realität steht offenbar gerade in prominenten Fällen ihre angstbesetzte Tabuisierung, wie der Verlauf der Diskussionen um das Heidenheimer Rommeldenkmal eindrucksvoll beweist. Gestandene Demokraten bekommen bis heute bei diesem Thema weiche Knie und verdrängen rationale Einsichten nach Kräften.



Das Rommeldenkmal in Heidenheim/Brenz, Zustand im Jahr 2012

Leitfragen

Vor solchem Hintergrund stellt sich mit Blick auf den trügerischen Sumpf rund um Rommel und das von ihm gezeichnete Bild die grundsätzliche Frage nach weiteren zuverlässigen Quellen, um auch in seinem Fall festen Boden unter die Füße zu bekommen. Erhellend werden muss zum einen die Person Rommel und das Geschehen rund um ihn, zum anderen Rommels Funktion in der Zeit nach 1945. Es geht also um seine Kontextualisierung, um sein Verhalten verständlicher werden zu lassen. Dabei stehen wir vor dem Problem, dass angesichts einer mit großem Aufwand betriebenen Vernebelung diverse Fakten überhaupt erst wieder

rekonstruiert werden müssen. Und mit Blick auf die Nachkriegszeit müssen Ausmaß und Funktion des „Mythos Rommel“ weiterhin näher analysiert werden.¹

Im ersten Band von „Täter Helfer Trittbrettfahrer“ war ich 2010 zum Ergebnis gekommen, dass Rommel „zwar kein Vernichtungskriegsgeneral“, aber dennoch „ein aus tiefstem Herzen überzeugter Nationalsozialist war“. Er nahm „zunehmend die Terrorisierung der Zivilbevölkerung billigend in Kauf, ... hatte Anteil an der Ausbeutung besetzter Länder, indem er die Aushebung von Zwangsarbeitern förderte, ließ skrupellos `Partisanen` bekämpfen und setzte menschenverachtende Waffen wie Minen massenhaft ein.“ Anders als Hitler plädierte er 1944 für die Verständigung eines weiterhin nationalsozialistischen Deutschlands mit den Westmächten, „um gemeinsam alle Kräfte gegen den Bolschewismus ... werfen zu können“. Trotz der taktischen Meinungsverschiedenheit im Endstadium des Krieges blieb er seinem Führer, „dem er alles verdankte ...“, bis in den Befehl zum Tode treu ergeben.“² Inzwischen sind neue Quellen bekannt geworden, die diesen Befund eindrucksvoll bestätigen, aber auch Neues liefern. Im Folgenden stelle ich diese Quellen vor und erläutere, wie Rommel zum Werkzeug sowohl der Nazis als auch der italienischen Faschisten wurde. Insbesondere befaße ich mich mit seinem kurzen Auftritt in Ägypten. Am Rande gebe ich darüber hinaus Hinweise auf weitere forschungsrelevante Themenstellungen. Meine Leitfragen für die folgende Untersuchung lauten:

- Welche Auswirkungen hatte der in Polen und der Sowjetunion praktizierte Vernichtungskrieg für die Kriegsführung der Wehrmacht in Libyen³, Ägypten⁴ und Tunesien⁵? Welche Rolle spielte „Osterfahung“⁶ von Soldaten bei der Radikalisierung des Deutschen Afrikakorps?
- Wie gestaltete sich von 1941 bis 1943/44 das Verhältnis deutscher Akteure zur nordafrikanischen Bevölkerung?
- Was wissen wir für Nordafrika über das Zusammenspiel von Wehrmacht, SS, SD und deutscher Diplomatie
 - a) untereinander sowie
 - b) im Verhältnis mit Italienern (Armee, Polizei, Zivilverwaltung, Siedler)?
- Inwiefern unterschied sich das Auftreten der Wehrmacht im Sommer und Herbst 1942 in Ägypten von ihrem generellen Verhalten in Libyen?
- Welche Belege oder Indizien sprechen für die Planung eines Vernichtungskrieges nach osteuropäischem Vorbild, zuerst jenseits der libyschen Gren-

¹ Für 2014 hat Peter Steinbach eine neue Rommelbiografie angekündigt, die unter dem Titel „Erwin Rommel – Ein deutscher Soldat“ bei Kohlhammer in Stuttgart erscheinen wird.

² Proske, Wolfgang: „Ich bin nicht beteiligt am Attentat!“ Erwin Rommel, in: Ders. (Hg.): Täter Helfer Trittbrettfahrer. NS-Belastete von der Ostalb, Münster/Ulm 2010, S. 219.

³ Libyen war 1911 von Italien formal besetzt worden, musste allerdings in den 20er Jahren in einem blutigen Kolonialkrieg erst durchdrungen werden, bis es 1934 von Benito Mussolini zur italienischen Kolonie erklärt wurde. Die Oberherrschaft des Achsenpartners Italien in Libyen wurde von Berlin peinlich respektiert, von Rommel allerdings des Öfteren strapaziert.

⁴ Das im Verlauf des 1. Weltkriegs zum britischen Protektorat erklärte Ägypten wurde zwischen 1922 - 1956 zwar von einem König regiert, verblieb aber in enger britischer Abhängigkeit. 1942 wurde Ägypten besetzt und Aufmarschgebiet der britischen Truppen gegen die von Libyen her angreifenden Deutschen und Italiener.

⁵ Mit der Besetzung Vichy-Frankreichs durch die Wehrmacht im November 1943 fiel Tunesien für ein halbes Jahr unter deutsche Herrschaft, trotz des Weiterbestehens der französischen Exekutive unter dem später als Kollaborateur verurteilten Admiral Jean-Pierre Estéva (1880-1951). Sofort wurde eine Besatzungsverwaltung einschließlich einer SS-Einsatzgruppe gebildet.

⁶ Unter „Osterfahung“ verstehe ich den Einsatz eines deutschen Soldaten in Polen oder in der Sowjetunion, bevor er nach Nordafrika abgeordnet wurde.

ze in Ägypten bzw. später im gesamten Vorderen Orient sowie in Nordafrika?

- Welche Funktion kommt dabei dem im Goebbelsschen Propagandaministerium entwickelten, nach 1945 insbesondere durch Hans Speidel⁷ modifizierten „Mythos Rommel“ zu? Lässt sich dieser Mythos vor dem Hintergrund deutscher Kriegsverbrechen und zusammenbrechender Fronten bis 1945 sowie von Wiederaufrüstung und „Kaltem Krieg“ bis in die 1980er Jahre hinreichend verorten?

Ein solches Vorgehen ist keineswegs unumstritten. Der an der britischen Militärakademie Sandhurst lehrende deutsche Militärhistoriker Peter Lieb (* 1974) schlägt gerade eine völlig andere Richtung ein. In Liebs 2013 veröffentlichtem Aufsatz „Erwin Rommel. Widerstandskämpfer oder Nationalsozialist?“ entsteht der fatale Eindruck, als streite er für einen „Rollback“ in das Rommelverständnis der 1950er Jahre. Dabei geht er von heute vor allem von Cornelia Hecht (* 1968) vertretenen These aus, Rommel sei sich 1942/43 „über den verbrecherischen Charakter des NS-Regimes klar“ geworden und habe daraus Schlussfolgerungen gezogen.⁸ Vehement behauptet Lieb einen „Seitenwechsel“ Rommels hin zum militärischen Widerstand, wobei Gegenargumente, wie ich sie 2012 in einem Aufsatz zusammengefasst hatte,⁹ ohne inhaltliche Auseinandersetzung pauschal abgewiesen werden. In kaum zufälliger Analogie zu propagandistischen Veröffentlichungen der Nachkriegszeit schreibt Lieb sogar, es sei „das Verdienst Rommels, dass es in Afrika weitgehend (!?) bei einem ‚Krieg ohne Hass‘“ geblieben sei. Im redaktionellen Vorspann der veröffentlichenden „Vierteljahreszeitschrift für Zeitgeschichte“ (VfZ) werden diese Aussagen waghalsig als „ebenso differenziert wie überraschend“ bezeichnet. Angesichts der allgemein hohen Wertschätzung der VfZ steht insofern zu befürchten, dass Liebs Thesen und ihre schwer nachvollziehbare Bewertung durch die Redaktion der VfZ unterirdisch-atavistischen Positionen im „Rummel um Rommel“ neuen Auftrieb geben könnten.¹⁰

Italienischer Antisemitismus in Libyen

Um mehr Licht auf Rommel werfen zu können, ist es nötig, die Umstände seines Einsatzes in Nordafrika differenzierter als bisher zu betrachten. Dabei muss das in Libyen als Kolonialmacht erscheinende Italien genauer untersucht werden. In

⁷ Der selbst in Wehrmachtsverbrechen verstrickte Speidel gilt als Begründer des „Mythos Rommel“ nach 1945, indem er mit hoher Publikumswirkung Rommel zum Widerstandskämpfer gegen Hitler und den Nationalsozialismus hochstilisierte. Vgl. Speidel, Hans: Invasion 1944. Ein Beitrag zu Rommels und des Reiches Schicksal, Stuttgart 1949; ders.: Aus unserer Zeit. Erinnerungen, Wien 1977; ders.: Invasion 1944. Der letzte Chef des Generalstabs von Feldmarschall Rommel über die Invasion und das Schicksal seines Oberbefehlshabers, Frankfurt u.a. 1979.

⁸ Dr. Cornelia Hecht vom „Haus der Geschichte Baden-Württemberg“ bei einer Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Peter Steinbach und dem Autor am 9.4.2012 in der Stadtbibliothek Stuttgart.

⁹ Proske, Wolfgang: Zwischen Nibelungentreue und besserem Wissen. Ein Fernsehspielfilm über Erwin Rommel sorgt für neuen Disput, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 10/2012, S. 843-852.

¹⁰ Der Begriff „Rummel um Rommel“, erstmals in „Die Zeit“, 15.3.1951: Rummel um Rommel. Der „Wüstenfuchs“ im Zwielficht politischer Leidenschaften. Zum Rollback in die 50er Jahre vgl. Lieb, Peter: Erwin Rommel. Widerstandskämpfer oder Nationalsozialist? In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (im Folgenden VfZ) 3/2013, S. 303-343. Vergleichend dazu auch Rommel, Lucie-Marie/Bayerlein, Fritz (Hg.): Feldmarschall Erwin Rommel. Krieg ohne Hass, Heidenheim 1950. Offen geschichtsrevisionistisch schließlich Clifford, Alexander G.: The Conquest of North Africa 1940 to 1943, London (2) 2005. In gleicher Richtung, nunmehr allerdings jeder intellektuellen Fassade enthoben die Texte der niederländischen Death-Metal-Band „Hail of Bullets“ mit ihrem Album „III – The Rommel Chronicles“ aus dem Jahr 2013. Vgl. dazu Eber, Jens: Keine Nazi-Mugge, in: Heidenheimer Zeitung, 25.10.2013, S. 25.

Italien gab es, anders als in früher maßgeblichen Arbeiten suggeriert,¹¹ seit Jahrhunderten einen in aller Regel aggressiven, christlich-katholisch motivierten Antisemitismus.¹² Auch wenn der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung Italiens lediglich bei 0,11% lag, weitete sich der Antisemitismus seit den 1930er Jahren mit dem Aufstieg des Faschismus beständig weiter aus. Hierfür waren vor allem die im Februar 1929 unterschriebenen Lateranverträge entscheidend, die aus dem Katholizismus die unangefochtene Staatsreligion machten und andere Religionen und Weltanschauungen offen diskriminierten.¹³ Daneben spielte kolonialer Rassismus, wie er etwa in der im Aufbau befindlichen italienischen Siedlergesellschaft in Libyen erlernt und weiterentwickelt wurde, eine kaum zu unterschätzende Rolle.¹⁴

Gerade in Libyen prallten insofern die aktuellen italienischen Konflikte mit dem Judentum in voller Schärfe aufeinander. Es entstand ein Nebeneinander von „repressiver Toleranz“ (Herbert Marcuse) bis hin zu gelegentlicher Kooperation mit einzelnen „Juden“ einerseits und hochgradig aggressivem Antisemitismus andererseits, befördert vor allem durch Akteure aus der faschistischen Partei. Die weite Spanne möglicher Haltungen zeigte sich ab 1941 auch während der direkten Konfrontation mit nazideutschen Funktionsträgern im Land. Gerade im höheren, eher „königstreuen“ Offizierskorps gab es Kräfte, die einer Hinhaltetaktik des scheinbaren Einverständnisses mit NS-Positionen bei gleichzeitigem grundsätzlichem Widerstand gegenüber dem antisemitischen Anliegen der Deutschen das Wort redeten. Parallel dazu existierte aber unter jüngeren Offizieren, unter einfachen Soldaten, in der Zivilverwaltung, in der „Polizia dell’Africa Italiana“ (PAI) und vor allem unter den etwa 40.000 Siedlern eine grundsätzliche Übereinstimmung mit den pauschal als identisch empfundenen antijüdischen Zielen von Faschismus und Nationalsozialismus. Diese „ganz gewöhnlichen Männer“ der zweiten und dritten Reihe in der Kolonie Libyen gefielen sich bald in besonderer Radikalität im Umgang mit Juden und den oft als „verjudet“ angesehenen Arabern. Unter ihnen wirkte immer noch der brutal geführte Eroberungskrieg aus den 1920er Jahren nach, der erst 1931 mit dem Tod von mehr als zehn Prozent (!) der libyschen Einwohnerschaft zu einem Ende gekommen war. Unter solchen Umständen wirkte die umjubelte Wehrmacht ab 1941 in ihrem militärischen Erfolg wie ein Brandbeschleuniger, dem moderate Kräfte immer weniger entgegenzusetzen hatten.¹⁵

Die libyschen Juden traf es bei diesen Voraussetzungen härter als ihre Leidensgefährten anderswo in Italien, denn spätestens beim Hin und Her zwischen deutschen und italienischen Besatzern auf der einen Seite und den von Ägypten kommenden britischen Invasoren andererseits hatten die Juden vor allem in der östlichen Cyrenaika eindeutige Sympathien für Großbritannien gezeigt. Den vorsichtigeren tripolitanischen Juden nützte ihre Zurückhaltung wenig: Unter-

¹¹ De Felice, Renzo: Storia degli ebrei italiano sotto il fascismo. Nuova edizione ampliata, Turin 1993, S. IX.

¹² Kerzer, David I.: Die Päpste gegen die Juden. Der Vatikan und die Entstehung des modernen Antisemitismus, München 2004; Czermak, Gerhard: Christen gegen Juden. Geschichte einer Verfolgung, Nördlingen 1989(1).

¹³ Vgl. Schlemmer, Thomas/Woller, Hans: Der italienische Faschismus und die Juden 1922 bis 1945, in: VfZ 2/2005, S. 165 ff.

¹⁴ Vgl. Burgio, Alberto (Hg.): Nel nome della razza. Il razzismo nella storia d’Italia 1870-1945, Bologna 2000(2).

¹⁵ Vgl. Bernhard, Patrick: Behind the Battle Lines. Italian Atrocities and the Persecution of Arabs, Berbers, and Jews in North Africa during World War II, in: Holocaust and Genocide Studies (Winter 2012), vol. 26 (3), S. 425-446, insb. S. 426-429.

schiedslos gerieten sie schon bald allesamt ins rassistische Visier: komplett wurde ihnen Unzuverlässigkeit unterstellt. In den libyschen Städten kam es daher schon vor Ankunft der Wehrmacht zu harten „Exzessen“, angeführt von faschistischen Funktionären und italienischen Soldaten. Einer der Leiter der Jüdischen Gemeinde von Tripolis, Roberto Arbib, schrieb: Die Faschisten „halten selbst den Anblick nur eines einzigen Juden nicht aus.“¹⁶ Eine Siedlerin formulierte in einem Brief nach Italien, es bereite ihr „Spaß“, mit ihrem Gewehr auf „Eingeborene“ zu schießen.¹⁷ Die Situation eskalierte weiter, als die Regierung in Rom 1938 ein rassistisches Gesetzeswerk erließ, das in Teilen noch über die „Nürnberger Gesetze“ des deutschen Achsenpartners aus dem Jahr 1935 hinausging.¹⁸

Die neue Härte des Umgangs mit Juden führte in Libyen zu folgenden Ergebnissen:

- 1.861 in Libyen ansässige Juden mit französischer Staatsbürgerschaft (zusammen mit 681 französischen Muslimen) wurden nach Kriegsausbruch und bis zum 25.8.1942 als Angehörige eines „Feindstaates“ in tunesische Lager deportiert. Dazu kommt eine unbekannte, deutlich kleinere Zahl von Ausweisungen in algerische und marokkanische Lager. Die Deportierten durften im Regelfall keinerlei Besitz mitnehmen, so dass sie in Abhängigkeit der zu ihrer Aufnahme gezwungenen jüdischen Gemeinden gerieten.¹⁹ Im französischen Einflussbereich waren sie scharfen antisemitischen Maßnahmen durch das Vichyregime ausgesetzt.
- 870 von etwa 2.000 Juden, die als britische Staatsangehörige ebenfalls zu Feinden erklärt worden waren, wurden ab 1941 in europäische Lager verschifft, wo sie unter „Schutzhaft“ gestellt wurden. Über Neapel internierte man sie bei vergleichsweise milden Umständen über ganz Italien hinweg. Nach der deutschen Besetzung Italiens am 8.9.1943 jedoch verpflichtete man sie unter deutlich verschlechterten Bedingungen zur Zwangsarbeit. Ein Teil von ihnen kam im Juli 1943 in das Dachauer KZ-Außenlager Innsbruck-Reichenau, wo sie im April 1944 befreit wurden. 210 Personen hingegen wurden noch 1944 ins norddeutsche KZ Bergen-Belsen weitertransportiert, wo die Familien nach Geschlechtern getrennt immerhin als Männer bzw. Frauen zusammen bleiben durften, vielleicht wegen der Staatsbürgerschaft, vielleicht auch aus Nützlichkeitsabwägungen, da sie nur arabisch verstanden. 149 von ihnen, darunter 29 Kinder, 54 Frauen und 64 Männer wurde am 17. und 18.11.1944 ins oberschwäbische Biberach in das Lager „Lindele“ verlegt. „Ihr erbärmlicher Zustand war schockierend. Es bestand Typhus- und Fleckfieberverdacht.“ Die Ankömmlinge wurden sogleich unter Quarantäne gestellt und „in zwei durch Stacheldraht abgegrenzten Baracken untergebracht.“ Sie hätten „auf offenen Feuern koschere Speisen“ gekocht und, so heißt es beim Chronisten, „verheizten dabei die Inneneinrichtung.“²⁰ Wer überlebte, wurde am 4.5.1945 befreit und repatriert.²¹

¹⁶ Zit. n. Bernhard (wie Anm. 15), S. 429.

¹⁷ Zit. n. Bernhard (wie Anm. 15), S. 430.

¹⁸ Beispielsweise wurde die Annullierung sog. Mischehen zwischen einem jüdischen und einem nichtjüdischen Partner vorgeschrieben.

¹⁹ Roumani, Maurice M.: *The Jews of Libya. Coexistence, Persecution, Resettlement*, Brighton/Portland (UK) 2009, S. 30 f.

²⁰ Brunecker, Frank: *Nationalsozialismus in Biberach*, Biberach 2006, S. 213. Was ja wohl auch heißt: Man stellte ihnen nicht ausreichend Brennmaterial zur Verfügung.

²¹ Roumani (wie Anm. 19), S. 28 f.; zu Biberach http://www.alemannia-judaica.de/biberach_juedgeschichte.htm, eingesehen am 30.12.2012.

- Zumeist männliche Juden mit libyscher oder italienischer Staatsangehörigkeit und in arbeitsfähigem Alter wurden seit Januar 1942 beim Straßenbau eingesetzt und in die Konzentrationslager Giado (2.537 libysche sowie 47 italienische Juden), Sidi Azzaz (ursprünglich ca. 3.000 Personen, von denen aber nur 600 bis 1.000 für arbeitsfähig befunden wurden, weshalb die anderen wieder nach Hause geschickt wurden), Gharian sowie Buq Buq (350 Personen) verbracht. Viele von ihnen starben bereits während der Fahrten in die Lager an Hitze und Durst. Von Bengasi aus etwa fuhren sie fünf Tage ins südlich von Tripolis gelegene, 1200 Kilometer entfernte Giado mit 40 Personen pro Lastwagen. In den Lagern lebten sie dann unter den üblichen schlechten Bedingungen, wobei sie Sätze hörten wie: „Ihr seid nicht hier, um ernährt zu werden, sondern um zu verhungern.“ Pro Tag erhielten sie lediglich hundert Gramm Brot; unter den Gefangenen kursierten Gerüchte, dass die Befehle von deutscher Seite kämen. Mangels anderer Alternativen wurden sie gezwungen, schwere Steine von einer Seite des Lagers zum entgegengesetzten Ende und dann wieder zurück zu schleppen. Wegen dieser Behandlung sowie wegen Unterernährung und sich rasch ausbreitenden Krankheiten wie Typhus waren in Giado schließlich 562 Menschen gestorben, bevor die übrigen am 24.1.1943 von britischen Truppen befreit werden konnten.²²

Erkenntnisse des SD über die Juden von Libyen

Als am 11.2.1941 das Deutsche Afrikakorps zur Unterstützung des italienischen Angriffskrieges für ein durchgehendes italienisches Kolonialreich von Libyen bis Abessinien nach Tripolis entsandt wurde, erschienen den Deutschen die italienischen Kolonialpläne inklusive ihrer Vorstellungen über eine massenhafte Ansiedlung von „Wehrsiedlern“ als ein höchst interessantes demografisches Experimentierfeld.²³ Doch vor Ort sorgten deutsche Rassedogmen sogleich für Schwierigkeiten. Dr. Alfred Hermann, Sonderführer des Auswärtigen Amtes, stellte nach einer Dienstreise durch Libyen fest, „dass der deutsche Soldat, der mit den Eingeborenen Libyens in Verbindung kommt, für diese schwer das richtige Verständnis findet.“ Aus seiner Einstellung, „der Araber sei eine Art `Neger´, können ... leicht Missverständnisse erwachsen, die aber im deutschen Interesse vermieden werden müssen.“²⁴ Man suchte also nach einem Weg zu einer die Überzeugungen der Soldaten nicht in Frage stellenden, aber dennoch umsetzbaren Lösung. Sie bestand schließlich in der strikten Unterordnung unter die Vorgaben und Wünsche des italienischen Achsenpartners, auch dort, wo man anderer Meinung war. Dabei fanden die realen libyschen Menschen unter den deutschen Afrikakämpfern nur begrenzt Berücksichtigung. Im Grunde verschwammen sie im deutschen Wahrnehmungshorizont zur bloßen Masse und traten, wenn überhaupt, lediglich als Exoten auf, etwa auf Fotografien für daheimgebliebene Familienangehörige. Verstärkte, oft als geradezu „ohnmächtig“ maskierte Aufmerksamkeit fanden sie allerdings, wo sie als jüdisch denunziert werden konnten und eine „klare Haltung“ wegen der antisemitischen Klischees unvermeidbar wurde.

²² Roumani (wie Anm. 19), S.34 f; Bernhard (wie Anm. 15), S. 434 f; Proske (wie Anm. 2), S. 208 f.

²³ Vgl. Bernhard, Patrick: Die „Kolonialachse“. Der NS-Staat und Italienisch-Afrika 1935 bis 1943, in: Klinkhammer, Lutz/Guerrazzi, Amedeo Osti/Schlemmer, Thomas (Hg.): Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939-1945, Paderborn u.a. 2010, S. 154 ff.

²⁴ PA AA: Akten betreffend: G.R. v. Neurath, Propagandaoffiziere, 1941-1942, R 60747.

In Deutschland, wo die Judenpolitik längst „das zentrale Schaltelement des nationalsozialistischen Strukturwandels der Öffentlichkeit“ geworden war²⁵, geriet mit der Entsendung des Afrikakorps auch Libyens „Judenfrage“ in den Fokus geheimdienstlicher Aufmerksamkeit. Am 21.10.1940 hatte ein Mitarbeiter des „Sicherheitsdienstes“ (SD) „eine auch nur annähernd richtige Erfassung der Juden in Afrika (gemeint ist: in Libyen, W.P.) zunächst (noch) für unmöglich“ gehalten, da die nach der Religionszugehörigkeit erstellten Zahlen „in rassistischer Hinsicht viel zu niedrig (sind) im Vergleich zu den tatsächlich vorhandenen Voll-, Halb- und Mischlings-Juden“. In Nordafrika sei „das Judenproblem durch die Anwesenheit von Hunderttausenden von alteingesessenen arabischen Judenmischlingen besonders erschwert.“ Gleichzeitig wird mehrfach darauf verwiesen, dass man ja gar nicht zuständig sei. Hermann etwa notierte, hinsichtlich der libyschen Juden sei „die italienische Sprachregelung“ (!) zu beachten, wonach „ihre Ausmerzung in Libyen kein staatliches Problem darstellt.“²⁶

Für deutsche Herrenmenschen wirkten solche Bestimmungen ziemlich irritierend. Anfang 1942 hatten angesichts der deutschen Radikalisierung die vermeintlichen Versäumnisse der Italiener solche Ausmaße erreicht, dass die bisherige Zurückhaltung immer fragwürdiger schien. Erregt schimpfte ein weiterer „Spionageabwehrspezialist der Wehrmacht“, es sei „unmöglich, in die wahren Verhältnisse der Judenschaft hineinzuschauen“ und machte jetzt offen den „italienischen Verwaltungsapparat“ verantwortlich. Es sei „skandalös“, welche Privilegien „italienische Juden“ in Libyen genießen würden. So sei der jüdische Kommandant der Carabinieri von Tripolis, Oberst Levi, 1938 zwar aus seinem Amt entfernt worden, doch habe ihm der damalige Gouverneur, Italo Balbo (1896-1940),²⁷ zur Kompensation eine Stelle als Direktor einer örtlichen Firma verschafft.²⁸ Gemeint war: Unter deutscher Besatzung wäre so etwas nie passiert! Es sei an der Zeit, andere Seiten aufzuziehen! Grundsätzlich kommt es in dieser Phase zu einer über die Monate immer drastischeren antisemitischen Aufheizung unter deutschen Funktionsträgern in Libyen, insbesondere auch als Folge des Einflusses einwechselnder Soldaten, Offiziere oder Diplomaten mit „Osterfahrung“, die zuvor in Polen oder der Sowjetunion gedient hatten.²⁹

Rommel unter italienischem Oberbefehl in Libyen

Unter den gegebenen Rahmenbedingungen hatten Rommel und die deutschen Soldaten strikten Befehl,³⁰ „taktisch unmittelbar“ im Einklang mit der Gesetzgebung des Achsenpartners und den Wünschen seiner Repräsentanten vor Ort zu handeln. „Im übrigen“ (sic!) aber, also disziplinarisch, personell, wirtschaftlich

²⁵ Welzer, Harald: Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, Frankfurt 2005, S. 57.

²⁶ PA AA: Inland II G 334, Berichte und Meldungen zur Lage in Abessinien, Ägypten, Südafrika, 1940-1943: Bericht Dr. A. T. Preyer, Bd. 101022, Blatt 11 f.

²⁷ Luftmarschall Italo Balbo, als Parteichef von Ferrara faschistisches Urgestein, war von 1934-1940 Gouverneur von Italienisch-Libyen. Er fiel bei Mussolini in Ungnade, weil er sich gegen das Bündnis mit Nazideutschland und für eine Verbindung mit Großbritannien ausgesprochen hatte. 1940 starb er unter ungeklärten Umständen bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Tobruk in Libyen.

²⁸ Steinberg, Jonathan: Deutsche, Italiener und Juden. Der italienische Widerstand gegen den Holocaust, Göttingen 1997(2), S. 133.

²⁹ Vgl. zur Radikalisierung durch „osterfahrene“ Deutsche grundsätzlich Lieb, Peter: Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44, München 2007, S. 506 ff; Klinkhammer, Lutz: Stragi naziste in Italia. La guerra contro i civili (1943-1944), Rom 2006(2), S. 77 + S. 98 f.

³⁰ Hubatsch, Walter (Hg.): Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht, Nr. 22e, Februar 1941, Koblenz 1983(2), S. 99 f.

etc.“ unterstünden sie dem Oberbefehlshaber des deutschen Heeres,³¹ d.h. dem direkten Befehl Hitlers. Die höchsten beiden in Libyen stationierten italienischen Repräsentanten, Generalgouverneur Italo Gariboldi (1879-1970)³², ab 19.7.1941 Marschall Ettore Bastico (1876-1972)³³, hatten allerdings so verstanden, dass sie ohne Wenn und Aber Rommel vorgesetzt seien. Rommel focht das alles wenig an. Es kam insofern regelmäßig zu heftigen Auseinandersetzungen;³⁴ beide Italiener wie auch Rommel verfügten über ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Lediglich Rommels militärischen Erfolge und die kurze Dauer der Achsenpartnerschaft verhinderten wohl tiefere, letztlich die Achse in Mitleidenschaft ziehende diplomatische Verwicklungen.

Dabei durfte sich Rommel der Rückendeckung durch seinen Führer ziemlich sicher sein. Hitler hätte wohl nie geduldet, dass Italiener seinem „Lieblingsgeneral“³⁵ grundsätzliche Befehle gegeben hätten. In Hitlers Weisung an Rommel stand der bezeichnende Satz: „Sollte der deutschen Truppe ein Auftrag gegeben werden, dessen Ausführung nach Überzeugung ihres Befehlshabers nur zu einem schweren Misserfolg und damit zu einer Schädigung des Ansehens der deutschen Truppe führen würde, hat der deutsche Befehlshaber das Recht und die Pflicht ..., meine Entscheidung einzuholen.“³⁶ Die Unterstellung des Afrikakorps unter den italienischen Oberbefehl bestand insofern grundsätzlich formal und konnte von deutscher Seite bei Bedarf durchaus unterlaufen werden. Dies scheint jedoch angesichts der übergeordneten Bedeutung, die Berlin der deutsch-italienischen Achsenpartnerschaft beimaß, nie ausgereizt worden zu sein. Insofern ist es plausibel, dass sich Rommels schon im 1. Weltkrieg evident antiitalienische Haltung durch diese bewusste Unklarheit angesichts behaupteter oder tatsächlicher Mängel und Anmaßungen bei den italienischen Verbündeten ständig weiter aufblud. Die „Unterstellung“ der Wehrmacht in Libyen gemäß dem deutsch-italienischen Bündnis ab 1936 war wie das Bündnis überhaupt im Grunde ein „Bündnis durch

³¹ Vgl. Stumpf, Reinhard: Der Krieg im Mittelmeerraum 1942/43: Die Operationen in Nordafrika und im Mittleren Mittelmeer, in: Boog, Horst/Rahn, Werner/Stumpf, Reinhard/Wegner, Bernd: Der globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative 1941-1943, Stuttgart 1990, S. 569-757, hier S. 572 f.

³² Der Infanterieoffizier Gariboldi hatte von 1939-1941 die in Libyen stationierte 5. Armee befehligt. 1942-1943 war er Befehlshaber der 8. Armee in der Sowjetunion. Nach Italiens Waffenstillstand mit den Alliierten wurde er von den Deutschen festgenommen und bis Kriegsende in Norditalien inhaftiert.

³³ Bastico war 1935 von Mussolini mit der Aufstellung einer faschistischen Schwarzhemdendivision beauftragt worden, die am Überfall Abessinien teilnahm. Während des Spanischen Bürgerkrieges kommandierte er ab 1937 das italienische Freiwilligenkorps. Nach der Niederlage von El Alamein verlor Bastico sämtliche Ämter.

³⁴ Vgl. Irving, David: Rommel. Eine Biografie, Hamburg 1978, S.97 ff, S. 144 ff, S.189, S.345 ff, S.360 ff, S.366 ff. Zwischen Gariboldi und Rommel sei es einmal fast zur Schlägerei gekommen; Rommel bezeichnete Bastico mehrfach herablassend als „Bombastico“. Grundsätzlich zu Irving: Ohne dass es an die große Glocke gehängt wird, basieren alle neueren Veröffentlichungen über Rommel auf den Forschungsergebnissen von David Irving. Doch ist Irving inzwischen nachweislicher Rechtsextremist. Er avancierte zum „intellektuellen Aushängeschild der internationalen Holocaust-Leugner.“ Seit den 1990er Jahren ist er mit Einreiseverbot in die Bundesrepublik Deutschland belegt. Nachdem 2001 eine seiner Klagen in London abgewiesen wurde, darf er „Geschichtsfälscher, Antisemit und Rassist“ genannt werden. Vgl. Steinbacher, Sybille: Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, München 2004, S. 122. Allg. vgl. Evans, Richard J.: Der Geschichtsfälscher. Holocaust und historische Wahrheit im David-Irving-Prozess, Frankfurt/New York 2001. Im Moment besteht das Einreiseverbot für den in Florida lebenden Irving fort; er darf auch nicht in Australien, Österreich, Italien, Kanada, Neuseeland und Südafrika einreisen.

³⁵ Speer, Albert: Erinnerungen, Frankfurt/Main 1969, S. 256.

³⁶ Hubatsch (wie Anm. 30), Nr. 22e, S. 100, Ziff. 4.

Abgrenzung“.³⁷ Das alles hätte einen diplomatisch denkenden und handelnden General erfordert, der Rommel bekanntermaßen aber keinesfalls war. Er wird etwa im Dezember 1942 grimmig zu Protokoll geben, ihm sei es verboten, „die Italiener auf Missstände in ihrer Armee und in ihrem Staat aufmerksam zu machen und deren Änderung zu verlangen: ... das Unechte der Achse“ sei ihm ein großes Problem.³⁸ Zur Entlastung begann er, sein angebliches Nichtgehörtwerden durch die Vorgesetzten engeren Vertrauten gegenüber offen zu kultivieren.³⁹

Gleichzeitig sahen die Deutschen mit Wohlgefallen, dass es auch unter den Italienern Kräfte wie die „Schwarzhemden“ oder die PAI⁴⁰ gab, mit denen man in der allgemeinen Weltsicht übereinstimmte und die insofern als gute Kameraden akzeptierbar schienen. Sie ermöglichten es durch ihr Handeln dem Afrikakorps und insbesondere Rommel, sich zunächst ganz auf die militärischen Aufgaben zu konzentrieren. Eine eigene antisemitische Propaganda oder gar entsprechende Aktivitäten schienen unter den gegebenen Voraussetzungen nicht nötig zu sein. Die „Propagandakompanie“ des Afrikakorps hatte wenig zu tun.

Die Rolle deutscher Diplomaten im Konsulat Tripolis

Eine generelle Förderung des Antisemitismus bis hin zu Steuerungsversuchen war eher ein wichtiges Aufgabenfeld für das deutsche Konsulat in Tripolis. Die völlig auf Rommel fixierte Geschichtsschreibung über Nazideutschland in Libyen hat diese rührige diplomatische Vertretung mit ihren vielfältigen Querbeziehungen zum Afrikakorps bisher kaum beachtet.⁴¹ Deshalb sei zunächst ihre zentrale politische Rolle für die deutsche Außenpolitik in Libyen umrissen: Nach dem Tod des 1939 eingesetzten Konsuls Heinrich Lepique (1892-1941) amtierte vom 27.10.1941 bis zum 19.1.1943 der Karrierediplomat Gebhard von Walther (1902-1982).⁴² Selbstverständlich teilte Walther die antisemitischen Deutungsmuster seiner Vorgesetzten in Rom und Berlin. Die Beobachtung und wiederholte Beeinflussung der „Judenfrage“ vor Ort durch das Konsulat ist nachgewiesen. Besonders interessierte er sich für die als „zivile Mobilisation“ bezeichnete Anordnung zur Zwangsarbeit für „italienische und libysche Staatsangehörige jüdischer Rasse“ vom 28.6.1942. Dabei schienen die Italiener dem forschenden Diplomaten grundsätzlich viel zu lasch. Am 21.10.1942 beschwerte er sich gegenüber der römischen Botschaft über viele Mängel in der italienischen Judengesetzgebung und die daher absehbar negativen Auswirkungen in Libyen. Basis der italienischen Gesetze sei „nicht die Bekämpfung des Judentums oder auch nur seine Abschließung von der übrigen Bevölkerung“, sondern lediglich die „Nutzbarma-

³⁷ Vgl. dazu Stumpf (wie Anm. 31), insb. S. 127 ff und S. 573.

³⁸ Rommel: Krieg ohne Hass (wie Anm. 10), S. 319. Neurath schrieb in seinen undatierten Aufzeichnungen über den Afrika-Feldzug, er habe „deutlich“ bemerkt, „wie wenig fest das Bündnis und die Waffenbrüderschaft waren“, weshalb ihn in Gegenwart italienischer Offiziere „ein Gefühl der Leere“ umgeben habe. Institut für Zeitgeschichte (im Folgenden IfZ) München: Unterlagen Constantin Alexander Frh. v. Neurath 1935-1963, ED 402. Zum „Dreimächtepakt“ gehe folgende „Geistreichelei“ um: „Die Japaner sagen uns nichts, wir sagen den Japanern nichts, und die Italiener haben nichts zu sagen“. Ebd.

³⁹ Vgl. z. B. Luck, Hans von: Mit Rommel an der Front. Stationen eines bewegten Lebens, Hamburg/Berlin/Bonn 2006(3), S. 116, S. 123, S. 124 f, S. 131, S. 140 f, S. 142 f, S. 145, S. 152 f, S. 159, S. 167, S. 171-173, S.177.

⁴⁰ Polizia dell'Africa Italiana.

⁴¹ Auch Lieb erwähnt im o.g. Artikel das Konsulat Tripolis nur nebensächlich (vgl. Anm. 10).

⁴² Gebhard von Walther war seit 22.5.1929 im Auswärtigen Dienst. Nach früherer Mitgliedschaft in der NSDAP seit 1.3.1939 (Mitgliedsnummer 7.024.442) machte er auch nach 1945 eine weiterhin steile Karriere als Botschafter in Mexiko, Brasilien, bei der NATO in Brüssel, in der Türkei sowie 1966-1968 in der Sowjetunion. Von 1968 bis 1978 war er geschäftsführender stellvertretender Präsident der Deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik.

chung“ der jüdischen Arbeitskraft: „Die eigentlichen Drahtzieher behalten weiterhin die Möglichkeit, ihre für die libysche Wirtschaft und Verwaltung zweifellos schädliche Tätigkeit fortzusetzen.“ Auch würden Gesetze vor Ort zu zögerlich umgesetzt: „Mobilisierte Juden (werden) nicht straff in Arbeitslagern zusammengefasst“, sondern würden über „die verschiedenen Arbeitsfelder verteilt.“ Deshalb würden sie Betriebe von militärischer Wichtigkeit und auch Büros „infiltrieren“. Zwar habe sich seine Befürchtung, dass der britische „secret service“⁴³ sich ihrer bediene, bisher nicht bestätigt. „Eigenartigerweise“ aber halte sich die faschistische Partei viel zu sehr „im Hintergrund“.⁴⁴ Es schien klar, dass insofern weitere Recherchen angestellt werden mussten. So präsentierte Walther eine Woche später erstmals „annähernd genaue“ Zahlen über die Juden Libyens. Er kam in seiner Aufsummierung auf 26.270 Personen, von denen bereits 2.560, also rund 10%, im KZ Giado interniert seien.⁴⁵

Mindestens zwei Dienstreisen von Walters zum Afrikakorps

Mindestens zwei offizielle Dienstreisen von Walthers zum Afrikakorps sind belegt. Einmal eine „Dienstreise zur Front Tripoli - Derna - Athen - Rom und zurück“, verzeichnet am 2.12.1941, dann eine „Dienstreise zum Oberkommando der Panzerarmee Afrika“ vom 7. - 10.12.1942. Bei den Unterlagen zur Abrechnung der zweiten Reise heißt es unmissverständlich: „Bespprechung ... bei Herrn Generalfeldmarschall Rommel“.⁴⁶ Die konkreten Inhalte der Gespräche zwischen Rommel und/oder seinem Generalstab sowie von Walther sind unbekannt. Ein Thema allerdings liegt auf der Hand, weil nach einer Entscheidung Hitlers vom 22.10.1941 nicht länger das Propagandaministerium, sondern künftig das Außenministerium für die Propaganda im Ausland zuständig wurde.⁴⁷ Durch diese Umstellung waren auch Belange des Afrikakorps betroffen. Die Position des Sonderführers B beim Auswärtigen Amt, Gesandtschaftsrat Konstantin Alexander von Neurath (1902-1981) im Range eines Bataillonführers, wurde aufgewertet.⁴⁸ Der Sohn des ehemaligen Außenministers war seit dem 22.4.1941 beim Afrikakorps als Chef der „Propagandakompanie Afrika“ akkreditiert.⁴⁹ Walter sprach auch im Februar 1942 beim Stab Rommels vor, wobei es ausdrücklich um die Bekämpfung von Aufstän-

⁴³ Darunter ist der britische Geheimdienst zu verstehen.

⁴⁴ PA AA: Judenfrage in Libyen und Afrika, R 100860, Blatt 5ff.

⁴⁵ PA AA: Judenfrage in Libyen und Afrika, R 100860, Blatt 9. Tatsächlich lebten 1939 30.387 Juden in Libyen. Dazu kamen etwas über 2.000 Juden mit italienischer, französischer, britischer oder sonstiger Nationalität. Vgl. Roumani (wie Anm. 19), S. 28 + S. 40. Mit ziemlicher Sicherheit stammen diese Zahlen von Ugo Presti von der PAI. Für diesen Hinweis danke ich Patrick Bernhard.

⁴⁶ PA AA: Personalakte Gebhard v. Walther, Bd. 16110 und Personalakten/Geldakten Gebhard von Walther, Bd. 16111. Für diesen Hinweis danke ich Lars Lüdicke.

⁴⁷ Arbeitsabkommen zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, in: NARA, Records of the German Foreign Ministry Received by the Department of State (Mikrofilm), T120, Roll 396, S.304653-304666, zit. n. Herf, Jeffrey: Hitlers Dschihad. Nationalsozialistische Rundfunkpropaganda für Nordafrika und den Nahen Osten, in: VfZ, 58. Jg. (2010), Heft 2, S. 264.

⁴⁸ IfZ München: MS 553, Max Walter Clauss: Es begann in Genf. Erlebnisbericht der letzten fünfzig Jahre, 1975, Tagebuch: Mit Rommel vor El Alamein, S. 342.

⁴⁹ PA AA: Gesandtschaftsrat Freiherr von Neurath bei Panzerarmee Afrika Bd. 1: Propaganda in und Lage- und Stimmungsberichte aus Nordafrika, 3/41 - 5/42, R 60747 sowie Bd. 2, 5/42 - 4/43, R 60748. Als Neuraths Stellvertreter fungierte Dr. Hans A. Winkler, ein habilitierter ehemaliger Privatdozent für Religionswissenschaft aus Tübingen, der 1933 seine Arbeit wegen KPD-Mitgliedschaft von 1923-1928 verlor. Zu Winkler vgl. Junginger, Horst: Das tragische Leben von Hans Alexander Winkler (1900-1945) und seiner armenischen Frau Hayastan (1901-1937), in: Schäfer, Volker (Hg.): Bausteine zur Tübinger Universitätsgeschichte, Folge 7, Tübingen 1995, S. 83-110.

dischen ging. Rommels Stab wurde dabei „eingehend“ über gewalttätige italienische Gegenplanungen informiert.⁵⁰

Konsul von Walther, der vor seiner Versetzung nach Libyen Vertreter des Auswärtigen Amtes (VAA) bei der 18. Armee der Heeresgruppe Nord unter dem später als Kriegsverbrecher verurteilten Generaloberst Georg von Küchler (1881-1968) gewesen war und damit selbst über ein gehöriges Maß an „Osterfahmung“ verfügte, erwähnt im Brief an die römische Botschaft vom 21.10.1942 auch einen SS-Hauptsturmführer⁵¹ Theo Saevecke (1911-2000). Saevecke war seit 9.5.1942 zur italienischen Kolonialpolizei nach Libyen entsandt worden, um sich dort das nötige Know-how für eventuelle Aufgaben im Falle neuer deutscher Kolonien in Afrika anzueignen.⁵² Der weitere Rahmen seiner Abordnung ist durch überlieferte Briefe seiner Vorgesetzten relativ klar: Am 22.10.1942 etwa kabelte die römische Botschaft nach Berlin, Italien müsse seine Judenpolitik „an unsere Grundsätze und Maßnahmen angleichen“ und solle sein Vorgehen „möglichst vorher mit Deutschland abstimmen“, damit die Achse als Einheit erscheine. Anzustreben sei die „Gleichschaltung in der Judenpolitik.“⁵³

Rommel als Militärbefehlshaber in Ägypten

Als zunächst einige Soldaten am 22.6. und Rommel selbst am 23.6.1942 die Grenze nach Ägypten überschritten,⁵⁴ hatte dies wenig Triumphales an sich. Auch den weiteren Einmarsch der Wehrmacht muss man sich als ein stufenweises, eher verstecktes Einsickern vorstellen, im Nachhinein heruntergespielt auch dadurch, dass Fritz Bayerlein, späterer Herausgeber von „Krieg ohne Hass“ und damit wichtiger Akteur im geschichtsrevisionistischen Rommelkult, den Grenzübertritt lediglich als Überschreiten eines „Drahtzauns“ zu minimieren versucht.⁵⁵ Dabei standen deutsche und italienische Truppen erstmals auf ägyptischem Boden und damit in einem britisch kontrollierten Gebiet. Rommel, der sich formal noch von Mussolini die Erlaubnis holte, „die Beschränkung der Operationsfreiheit der Panzerarmee auf den libyschen Raum aufzuheben und uns den Vorstoß nach Ägypten zu gestatten“,⁵⁶ wurde von Hitler sofort zum Militärbefehlshaber Ägyptens ernannt.

⁵⁰ Für den Hinweis danke ich Patrick Bernhard.

⁵¹ Ein Hauptsturmführer entspricht im militärischen Rang der Wehrmacht einem Hauptmann.

⁵² Vernehmung Theo Saevecke vom 6.10.1965, Bundesarchiv Ludwigsburg (= ehem. Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen), B 162/3174, Bl. 3056 f.

⁵³ PA AA: Vortragsnotiz Botschaft Rom an AA, betrifft: Italien und die Judenfrage, 22.10.1942, R 100 872, Fish 2241. Vgl. auch Naftali, Timothy: The CIA and Eichmann's Associates. In: Breitman, Richard/Goda, Norman J. W./Naftali, Timothy/Wolfe, Robert (Hg.): U.S. Intelligence and the Nazis, Cambridge 2005, S. 337-374. Saevecke wurde im Dezember 1942 der Einsatzkommando Tunis zugeordnet und schließlich Organisator der zuletzt über 30 Arbeitslager für tunesische Juden. Ein in Sfax geplantes Konzentrationslager ließ sich wegen der absehbaren militärischen Niederlage nicht mehr verwirklichen. Später in Italien befahl Saevecke als Chef der Sicherheitspolizei und des SD in Mailand die Erschießung von 15 Geiseln; sie wurden am 10.8.1944 hingerichtet; sein bezeichnender Spitzname lautete: „Henker von Mailand“. Er arbeitete ab 1947 zuerst für die CIA, danach ab Dezember 1951 für das Bundeskriminalamt, dabei zum Schluss als stellvertretender Leiter der Sicherungsgruppe Bonn. Seit dem 27.10.1962 war er, in Vertretung seines auf Dienstreise im Ausland weilenden Chefs, verantwortlich für die Aktionen gegen den „Spiegel“ (Spiegelaffäre), bei der sich Mitarbeiter des Nachrichtenmagazins auf Grund eines kritischen Artikels der Strafverfolgung wegen angeblichen Landesverrats ausgesetzt sahen. 1971 ging Saevecke problemlos in Rente. Eine in Turin 1999 verhängte lebenslange Haft musste er nie antreten. Vgl. Mallmann/Cüppers (wie Anm. 65), S. 246 f.

⁵⁴ Rommel (wie Anm. 10), S. 166.

⁵⁵ Vgl. Rommel (wie Anm. 10), Grafik S. 168; ebenso S. 288.

⁵⁶ Rommel (wie Anm. 10), S. 166.

ten ernannt.⁵⁷ Damit unterstand er zumindest außerhalb Libyens de facto nicht länger dem italienischen Oberkommando. Umgehend forderte er jetzt einen verstärkten, klar auf die deutschen Interessen bezogenen Propagandaeinsatz.⁵⁸ Konkret verlangte er zum einen die Intensivierung der seit Oktober 1939 auf Kurzwelle in Arabisch ausgestrahlten Radiosendungen, zum anderen die umgehende Herstellung von Printmaterial, geeignet zur Verteilung von Hand zu Hand oder zum Abwurf aus Flugzeugen. Jetzt war nur noch von Deutschland und dem Nationalsozialismus die Rede; Italien oder gar seine Ambitionen zur Ausweitung der italienischen Kolonie wurden großzügig übergangen.

In dieser Phase blieb Rommel ganz der Hitler ergebene Soldat, der Befehlen aus Berlin fraglos Folge leistete,⁵⁹ dabei gefangen in einem von rassistischen Stereotypen geprägten Weltbild. Dem soeben festgenommenen neuseeländischen General George H. Clifton (1898-1970) schleuderte er entgegen, er gehöre wohl zu den „Gefolgsleute(n) der Juden“ und sei eigentlich auch nur ein „Schrittmacher der Bolschewisten“. Doch betonte er gleichzeitig, er halte es für ein „Verbrechen“,

⁵⁷ Clauss (vgl. Anm. 48), S. 343.

⁵⁸ Vgl. Irving 1978 (wie Anm. 34), S. 245 ff.

⁵⁹ In der heutigen Anhängerschaft Rommels wird für diese Zeit gerne auf einen Führerbefehl verwiesen, wonach Rommel am 9.6.1942 die Ermordung von ursprünglich aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei stammenden Freiwilligen bei der 1. Freien Französischen Brigade vor Bir Hakeim befohlen worden war. Gegen diese sei „mit äußerster Schärfe vorzugehen. ... Sie sind ... im Kampf schonungslos zu erschießen. Wo das nicht geschehen ist, sind sie nachträglich auf Befehl des nächsten deutschen Offiziers sofort und ohne weiteres zu erschießen.“ (BA-MA, RW 4/659 Fiche 1. Faksimile bei Remy, Maurice Philip: *Mythos Rommel*, Berlin 2007(2), S. 93). Laut Siegfried Westphal (1902-1982), damals im Stab Rommels, habe Rommel den Befehl einfach verbrannt, ohne ihn weiter zu beachten. Hat Rommel insofern, wie später gerne kolportiert, offen einen Führerbefehl missachtet und somit seinen angeblichen „Seitenwechsel“ (Peter Lieb) erstmals angedeutet?

Das „jüdische Bataillon“ von Bir Hakeim mit etwa 400 Soldaten unter Major Felix Liebmann hatte seit Mai 1941 Minen verlegt, war dabei nur leicht bewaffnet und traf zwischen dem 2.-11.6.1942 bei Bir el Harmat, einem Ort im Bereich der Gazala-Linie, unfreiwillig auf Achsenstreitkräfte. Zunächst wurde ein Kapitulationsangebot vom 2.6.1942 abgelehnt. Wegen der vielen Minen war Rommel hinsichtlich des Einsatzes von Panzern ausgesprochen vorsichtig. Im Übrigen haperte es bald bei der Koordination mit Flugzeugen, die seitens der Luftwaffe abgestellt wurden. Gleichzeitig kämpften die Verteidiger, da sind sich Freund und Feind einig, geradezu heldenhaft. Ohne Flugabwehrgeschütze, ohne Panzerabwehrwaffen und bei massivem Wassermangel starben innerhalb von neun Tagen etwa 300 ihrer Angehörigen nach Angriffen durch die italienische Division Ariete sowie deutsche Flugzeuge, bei Außentemperaturen von weit über 30 Grad oft unbesiegt an Durst. In seinem später aufgefundenen Tagebuch schrieb einer der Soldaten, man sei vor allem durch die Luftangriffe schockiert worden: „Wir sind allein, verlassen. ... In den Augen meiner Freunde bemerke ich ein neues Licht: Sie sehen aus wie Irre. Alle blicken wir unentwegt zum Himmel; ich hätte nie gedacht, dass Luftangriffe so viele Tote verursachen könnten. Es werden Einschränkungsmaßnahmen für Wasser und Lebensmittel erlassen.“ Am 10. Juni schrieb der Mann: „Wieder ein höllischer Tag. Wasser, Wasser, Wasser!!! Das ist der Schrei der verwundeten, der Schrei der Überlebenden. Wie sollen wir nur durchhalten! ... Der Gestank der Toten ist nicht mehr zu ertragen und bricht jeden Willen zum Widerstand.“ Der Militärschriftsteller Francois Milles schildert, dass die Soldaten in den Tagen der Kampfhandlungen perspektivlos ausharrten und angesichts der Toten und Verwundeten wegen ausgehender Lebensmittel am Ende verdursteten (Milles, Francois: *Première Revanche – Rommel: „Les juifs dans le desert!“* in: Kessel, Joseph (Hg.): *Combats d'Israël*, Paris (Éditions Tallandier) 1973, S.22 f (in der Reihe: *Combats de l'Histoire* Nr. 275); Milles, Francois: *Juden aus Palästina im Wüstenkrieg bei Bir Hakeim*, in: Lustiger, Arno: *Zum Kampf auf Leben und Tod! Vom Widerstand der Juden 1933-1945*, Köln 2003, S. 546-550). Somit erklärt sich das angeblich widerständige Verbrennen des Hitlerbefehls: Die meisten der Betroffenen waren am 9.6.1942 bereits tot oder standen kurz davor. Sie waren, wie von Hitler befohlen, „im Kampf“, d. h. durch Verdursten oder infolge der Angriffe ums Leben gekommen. Eine Erschießung war also nicht mehr nötig, der Befehl längst vorweggenommen. Die Darstellung des Memoirenschreibers Westphal, die in allen bisherigen in Deutschland veröffentlichten Rommelbiografien kritiklos übernommen wurde, ist durch gezielte Weglassung grob irreführend und vernebelt die tatsächlichen Zusammenhänge.

dass „wir, die besten nordischen Völker und Soldaten, uns hier in der Scheißwüste gegenseitig kaputt machen!“ Eigentlich sollten „wir beide zusammen Front machen gegen die gelbe Gefahr!“ Aber stattdessen seien die Deutschen „im Bündnis mit den Japsen!“ Das sei „eine Affenschande!“⁶⁰

Rommels Sympathie für „arische“ Briten und ihre „weißen“ Verbündeten im Commonwealth bei gleichzeitiger Verachtung für farbige Hilfstruppen korrespondiert mit dem parallelen Unbehagen gegenüber Italienern. Der Journalist Max Walter Clauss notierte am 10.9.1942: „Die Grundstimmung ... bei allen deutschen Offizieren, alt oder jung, Stab oder Front, ist ein tief eingedrungenes Ressentiment gegen die Italiener.“⁶¹ Diese „Grundstimmung“ lässt sich beispielsweise im Tagebuch von Wilfried Armbruster, dem Übersetzer Rommels ins Italienische, klar nachvollziehen. Bereits am 6.12.1941 hatte er aufgeschrieben: „Gestern abend (sic!) sind zwei Gefangene türmen gegangen, konnten aber wieder eingefangen werden. Die Italiener sind ja viel zu dumm, bei uns wäre das nie vorgekommen.“ Am 11.7.1942, also auf ägyptischem Boden, folgt ein makabrer Tiefpunkt, der tief blicken lässt: „Die Itali(ener) gehören verprügelt ... Man sollte dieses Scheißvolk einfach erschiessen. Und dafür müssen wir noch kämpfen! Gerade jetzt, kurz vor dem Ziel, versagen diese Brüder. Es ist wirklich ein Jammer, und der O.B. (= Rommel, W.P.) ist zu bedauern, dass er mit solchen Truppen operieren muss.“⁶² Die antiitalienische Stimmung im Afrikakorps ist also kaum von der Hand zu weisen. Ohne dass dem hier weiter nachgegangen werden kann, lässt sich vermuten, dass Italiener immer wieder als Sündenböcke herhalten mussten, wo das den deutschen Akteuren angebracht erschien.

„... wo jedes Kind in der Welt weiß, dass Juden und Araber nichts an geistigen Gütern gemeinsam haben“

Der deutsche Einmarsch in Ägypten hatte in Berlin viel Phantasie in Bewegung gesetzt. Schon eine Woche später, am 1.7.1942, referierte Walter Schellenberg (1910-1952), damals Leiter des Auslandsnachrichtendienstes im Reichssicherheitshauptamt, vor Heinrich Himmler zum Thema „Einsatz in Ägypten“.⁶³ Noch am gleichen Tag eilte Himmler zum Vortrag zu Hitler.⁶⁴ Laut Mallmann und Cüppers „muss auch über das Einsatzkommando entschieden worden sein, denn Obergruppenführer Karl Wolff, der Chef des Persönlichen Stabes Reichsführer-SS, wandte sich umgehend an das Oberkommando der Wehrmacht.“⁶⁵

In Ägypten wurden in den folgenden Wochen 1,1 Millionen Flugblätter, produziert von der „Propagandakompanie Afrika“ und von Heinrich Himmler persönlich in der Schlussredaktion genehmigt, aus Flugzeugen abgeworfen oder von Soldaten verteilt. Nach einer Veröffentlichung von Vera Hensler lässt sich der Inhalt dieser Flugblätter gut nachvollziehen. In einem der Papiere vom 17.11.1941 hieß es:

⁶⁰ Vgl. Rommel (wie Anm. 10), S. 217-218. Die Zitate bei Clauss (wie Anm. 48), S. 355. Clauss spricht irrtümlich von einem gefangenen General namens Clayton.

⁶¹ Vgl. Clauss (wie Anm. 48), S. 372.

⁶² Vgl. Selected Documents of the Life and Campaigns of Field-Marshal Erwin Rommel (Sammlung Irving), IfZ München, Eintrag 6.12.1941 und 11.7.1942. Weitere antiitalienische Äußerungen finden sich in den Einträgen vom 1.4.1942, 7.6.1942, 8.6.1942, 11.7.1942; 4.8.1942, 21.11.1942 und 17.1.1943.

⁶³ Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42. Bearb. v. Witte, Peter/Wildt, Michael/Voigt, Martina/Pohl, Dieter/Klein, Peter/Gerlach, Christian/Dieckmann, Christoph/Angrick, Andrej, Hamburg 1999, S. 473.

⁶⁴ BAB, NS 19/1447, Terminkalender RFSS vom 1.7.1942.

⁶⁵ Mallmann, Klaus-Michael/Cüppers, Martin: Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina, Darmstadt 2007(2), S. 139.

„Der Weg der Juden ist wie immer krumm. Jetzt bist du dran, Sohn eines Arabers, Ägypter, Syrer, Iraker! Jetzt lügen sie (d. h. die Briten, W.P.) Dir etwa vor vom nazistischen Rassenhass, vom Antisemitismus. So wollen sie Dich einfangen für ihre Front gegen den Judenfeind; und so wollen sie Dich trennen von dem, der auch in Deinem Interesse kämpft gegen den heiligen Bund der Engländer und Bolschewisten. `Antisemitismus` - richtig, dieser Ausdruck stammt aus Deutschland; aber aus einer Zeit, wo man den Juden, der sich hinter seiner `semitischen` Sprache versteckte, noch nicht als den alleinigen Feind der Völker klar erkannt hatte. Und wie dumm, zu behaupten, dass Deutschland sich mit diesem Begriff heute gegen die Araber richtete, wo jedes Kind in der Welt weiß, dass Juden und Araber nichts an geistigen Gütern gemeinsam haben, ja dass Instinkt und Geschichte sie abgrundtief voneinander trennen.“⁶⁶ Deutlich wird in diesen Zeilen, zu welchen Irritationen der Begriff „Antisemitismus“ weiterhin führte: Wer damit wohl gemeint sei? Etwa auch die semitischen Araber? Die Propaganda reagierte und bezog fortan das Wort ausschließlich auf „den Juden“, während die Araber propagandistisch umschmeichelt wurden, benötigte aber noch etwas Zeit für ihre argumentative Flurbereinigung.

Im verbesserten zweiten Flugblatt war zu lesen: „O Araber, ... erkennt ihr ihn wieder, den feisten kraushaarigen Juden, der die ganze Welt betrügt und beherrscht und den Arabern ihr Land stiehlt? Wahrlich, er ist ein Ungeheuer, und seine Verbündeten sind Satanasse!“ In Anspielung an eine muslimische Legende wurde „der Jude“ mit „Dadjdal“ identifiziert, einem die Welt unterdrückenden „Riesen“ und „König der Juden. ... Es ist uns gelehrt worden, dass die Herrschaft des Dadjdal nicht dauern wird. Abdallah b. Umar al-Baydawi (muslimischer Gelehrter des 13. Jahrhunderts, W.P.) sagte, dass Gott seinen Diener (Hitler bzw. Rommel, W.P.) senden wird, der den Dadjdal mit seiner Lanze töten und seine Paläste zerstören wird.“⁶⁷

Das SS-Einsatzkommando Ägypten unter Walther Rauff

Ein zumindest indirekter Kontakt Rommels zur SS in Libyen ist nachgewiesen durch ein Treffens des SS-Obersturmbannführers Walter Rauff (1906-1984)⁶⁸ am 20.7.1942 in Tobruk zumindest mit dem damaligen Oberstleutnant Siegfried Westphal (1902-1982).⁶⁹ Nach einer Erörterung der Lage vor Ort sprechen alle Indizien dafür, dass der Einsatz des eine Woche zuvor gegründeten „SS-Einsatzkommandos Ägypten“ unter seiner Führung und mit „sieben SS-Führern

⁶⁶ Panzergruppe Afrika an Auswärtiges Amt, Vorschläge für arabische Flugblätter, 17.11.1941, Nachlass Höpp, 1.10.8 f, zit. n. Henssler, Vera: „Für die Propaganda nach dem Orient ist bei weitem die wirksamste Waffe der Rundfunk.“ NS-Auslandspropaganda in den Nahen Osten und Nordafrika, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 11/2011, S. 930. Der Text der Flugblätter wurde vermutlich von Hans Winkler verfasst (vgl. Anm. 49).

⁶⁷ Nachlass Höpp, 1.10.6, zit. n. Henssler (wie Anm. 66), S. 931.

⁶⁸ Der Obersturmbannführer entspricht rangmäßig einem Oberstleutnant der Wehrmacht. Rauff hielt damit den gleichen Rang wie Adolf Eichmann oder Rudolf Höß. Man kann daraus Vermutungen auf die für ihn vorgesehene Rolle in Nordafrika anstellen. 1944 wurde Rauff sogar noch zum SS-Standartenführer befördert. Allg. zu Rauff vgl. Cüppers, Martin: Walter Rauff - In deutschen Diensten. Vom Naziverbrecher zum BND-Spion, Darmstadt 2013 sowie Schneppen, Heinz: Walther Rauff. Organisator der Gaswagenmorde. Eine Biografie. (Reihe Zeitgeschichten, Bd. 7), Berlin 2011.

⁶⁹ Angaben Rauffs gegenüber Karl Wolff und Gerd Heidemann im Juni 1979, zit. n. Cüppers, Martin: Immer davongekommen. Wie sich Walther Rauff erfolgreich seinen Richtern entzog. In: Angrick, Andrej/Mallmann, Klaus-Michael (Hg.): Die Gestapo nach 1945. Karrieren, Konflikte, Konstruktionen. Darmstadt 2009, S. 76.

und 17 Unterführern und Mannschaften“⁷⁰ sowie die Aufgabenteilung mit der Wehrmacht zu besprechen waren. Denn das SS-Einsatzkommando sollte, genauso wie die Einsatzkommandos in Osteuropa, neben oder hinter Rommels Truppe die Ermordung der Juden durch einen arabischen Mob fördern und ggf. selbst für die Liquidation der Juden sorgen. Seine Aufgabe war in gleichen Worten wie auch in der Sowjetunion definiert worden: „Das SS-Einsatzkommando ... führt seine Aufgaben in eigener Verantwortlichkeit durch. Es ist berechtigt, im Rahmen seines Auftrags in eigener Verantwortung gegenüber der Zivilbevölkerung Exekutivmaßnahmen zu treffen.“⁷¹ Das bedeutete die Ermächtigung, vor Ort die notwendigen Entscheidungen, auch die zur Ermordung von Menschen, zu treffen. Die deutsche Mission in Nordafrika erhielt somit neben den militärischen auch auf Vernichtung ausgerichtete Aufgaben, selbst wenn das sich vielleicht noch zierende Afrikakorps anfänglich lediglich unterstützende Funktionen erhalten haben mag. Wie in Europa wurden auch in Nordafrika und im Vorderen Orient die Juden grundsätzlich zur Vernichtung freigegeben, und es ließ sich absehen, dass Rommel schon bald als Gallionsfigur dieser Politik herhalten würde. In aller Deutlichkeit wird dieser Sachverhalt von Gerhard L. Weinberg formuliert: Rommel „war ausersehen, die Tötung aller Juden in Ägypten, Palästina und anderswo im Mittleren Osten zu überwachen, unter der Kontrolle eines Mörderkommandos, das an sein Hauptquartier angehängt wurde.“⁷² Zunächst kehrte Rauff allerdings noch einmal zur Vorbereitung seines Kommandos nach Berlin zurück.

„Tötet die Juden, steckt ihren Besitz in Brand, zerstört ihre Geschäfte...“

Entsprechend dem Weltbild der Nationalsozialisten müsse es auch in Nordafrika strukturelle Gegensätze zwischen den seit Jahrhunderten koexistierenden Arabern und Juden und – aus naheliegenden taktischen Gründen – zugleich eine besondere Nähe zwischen Nationalsozialismus und dem Islam, besser: dem von den NS-Ideologen konstruierten Islamismus geben. So entwickelten Spezialisten für Propaganda die Idee, man stehe auf den gleichen „männlichen“ Werten und man bekämpfe im „Juden“ den gleichen Feind. „Die“ Juden seien die „Drahtzieher“ der arabischen Unterdrückung. Sie hätten sich der Macht in Großbritannien, der Sowjetunion und in den USA bemächtigt. Jetzt wollten sie auch im Mittleren Osten ein „neues jüdisches Königreich“ errichten. „Roosevelt, Churchill und Chaim Weizmann“ hätten sich darauf geeinigt, dass es neben Palästina und Transjordanien auch Syrien, Libanon sowie Teile des Irak und Saudi-Arabiens umfassen werde. Von dort aus wollten Engländer und Amerikaner die muslimischen Länder beherrschen, um sie genauso auszubeuten wie Indien. Doch hätten die Muslime mit Nazideutschland einen starken Freund an ihrer Seite. Das Dritte Reich sei der antikoloniale Befreier, der unterdrückten Nationen zu ihrer Selbständigkeit verhelfen wolle: „Mit Gottes Hilfe wird England dieses Mal den Krieg

⁷⁰ Mallmann/Cüppers (wie Anm. 65), S. 138. Dort auch die Biografien der Angehörigen des Einsatzkommandos.

⁷¹ Bundesarchiv-Militärarchiv (im Folgenden BA-MA), OKW/WFSt/Qu.I an Dt.Gen.b.HQuu.It.Wehrm. v. 13.7.1942, RW 5/690, zit. n. Mallmann/Cüppers (wie Anm. 65), S. 138; ganz ähnlich Gen.Kommando des Heeres/Gen. St d.H./Gen Qu: Regelung des Einsatzes der Sicherheitspolizei und des SD im Verband des Heeres, 28.4.1941, in: BAB 162/2264, Bl.107: „Die Sonderkommandos sind berechtigt, im Rahmen ihres Auftrags, in eigener Verantwortung gegenüber der Zivilbevölkerung, Exekutivmaßnahmen zu treffen. ... Massnahmen, die sich auf die Operationen auswirken können, bedürfen der Genehmigung des Oberbefehlshabers der Armee.“ (gez.: von Brauchitsch)

⁷² Weinberg, Gerhard L.: Some Myths of World War II, in: Journal of Military History 75 (July 2011), S. 703. Erstmals haben Mallmann/Cüppers (vgl. Anm. 65) auf diesen Sachverhalt hingewiesen, allerdings noch etwas kryptisch. In der englischen Übersetzung ihres Buches wird der entscheidende Punkt bereits im Titel angesprochen: Nazi Palestine. The Plans for the Extermination of the Jews in Palestine, New York 2010.

nicht gewinnen! Denn Marschall Rommel an der Spitze der tapferen Truppen der Achsenmächte klopft bereits an die letzten Tore der englischen Macht! Helft Euren Freunden, ihr Ziel zu erreichen: Die Zerstörung der englisch-jüdisch-amerikanischen Vorherrschaft! Araber! Werft die Engländer, die Juden und die Amerikaner aus Euren Ländern!“⁷³

Schon seit dem 25.4.1939 wurden von der „Rundfunkpolitischen Abteilung“ im Außenministerium Sendungen in arabischer Sprache ausgestrahlt. Das ist genau jene Abteilung, in der seit 1940 und von 1943 bis 1945 in der Funktion eines stellvertretenden Leiters der spätere Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger (1904-1988) arbeitete.⁷⁴ Hier wurde am 7.7.1942 um 20.15 Uhr erstmals zum Massenmord an den Juden aufgefordert: „In zuverlässigen Kreisen in Kairo wird gesagt, dass eine große Anzahl von Juden, die in Ägypten wohnen, ... Revolver und Munition erhalten haben. ... Ziel dieser Waffenverteilung durch die Briten ist Hilfe gegen die Ägypter für den letzten Moment, wenn die Briten gezwungen sind, Ägypten zu räumen. ... Ägypten kann niemals vergessen, dass es die Juden sind, die Großbritanniens imperialistische Politik in den arabischen Ländern durchführen. ... Die Juden trachten danach, ihre Herrschaft in allen arabischen Ländern aufzurichten. ... Ihr müsst die Juden töten, ehe sie das Feuer auf Euch eröffnen. Tötet die Juden, die Euer Vermögen an sich gerissen haben und einen Anschlag auf Eure Sicherheit planen. ... Nach der muslimischen Religion ist die Verteidigung Eures Lebens eine Pflicht, die nur durch die Vernichtung der Juden erfüllt werden kann. Das ist Eure beste Chance, diese dreckige Rasse loszuwerden. ... Tötet die Juden, steckt ihren Besitz in Brand, zerstört ihre Geschäfte.“⁷⁵ Der US-Historiker Jeffrey Herf (* 1947) bringt die Aussagen dieser Sendungen treffend auf den Punkt: „Zum ersten Mal in der modernen Geschichte – sieben Jahrzehnte vor dem Genozid in Ruanda – wurde der Rundfunk als Instrument eines möglichen oder versuchten Genozid eingesetzt.“⁷⁶

Die Deutschen suchten, wie anfänglich auch in Osteuropa, die Kollaboration mit dem aufgestachelten Mob, um den bereits avisierten, unmittelbar bevorstehenden Einsatz des SS-Kommandos zu erleichtern. Ihre auf menschliche „Flurbereinigung“ abzielende Agitation richtete sich vorwiegend an rechtskonservative islamische Kräfte. Als deren natürliche Gegner wurden „die Juden“ hingestellt, die als Trittbrettfahrer der britischen Fremdherrschaft gebrandmarkt wurden. Gegen sie sollten sich vermeintliche „Selbstreinigungskräfte“ der Ägypter richten. In diesem Zusammenhang muss auch Patrick Bernhards (* 1970) Verweis auf eine vertrauliche Aufstellung der „jetzt noch in Libyen befindlichen Juden“ durch den italienischen General und Chef der PAI, Umberto Presti, verstanden werden. Denn auch hier stand der Massenmord längst bedrohlich im Raum.⁷⁷ Am Ende hätte die „Endlösung der Judenfrage“ auch in Nordafrika und dem Nahen Osten gestanden. Ein Sieg der Wehrmacht bei El Alamein hätte unmittelbar dahinter das Eingreifen des SS-Einsatzkommandos Ägypten zur Folge gehabt.⁷⁸ Doch nach

⁷³ Herf, Jeffrey: Nazi Propaganda for the Arab World, New Haven/London 2010, S. 18.

⁷⁴ PA AA: Rundfunkpolitische Abteilung, R 67476 Referate RuPers. RuHs, Teil 1: Verwaltung, Organisation 1939-1945, Bde. 1-2, Personalbestand der Rundfunkpolitischen Abteilung, Berlin, 14.8.1943.

⁷⁵ Zit. n. Herf (wie Anm. 47), S. 274.

⁷⁶ Herf, Jeffrey: Arabischsprachige nationalsozialistische Propaganda während des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust, in: Geschichte und Gesellschaft 37 (2011), S. 374.

⁷⁷ Bernhard (wie Anm. 23), S. 172.

⁷⁸ Kritisch dazu, mit allerdings wenig überzeugender Argumentation Elam, Shraga: Gab es Pläne zur Judenvernichtung in Palästina während des 2. Weltkriegs? In: Inamo Heft 53 (Frühjahr 2008).

El Alamein konnte Rauff erst am 24.11.1942 wieder nach Afrika zurückkehren, nunmehr als Chef des eilig umformierten und umbenannten SS-Einsatzkommandos Tunis.⁷⁹

So könnte es scheinen, als sei Rommel nach der Niederlage von El Alamein mit Blick auf die ihm zugedachte Rolle bei der künftigen Judenvernichtung in Nordafrika und im Vorderen Orient gerade noch einmal unbeschädigt davongekommen, vielleicht sogar mit eigenem Zutun. Aber gibt es wirklich Hinweise auf sein eigenständiges, hier vielleicht schon widerständiges Handeln? Ist überhaupt vorstellbar, dass er in Ägypten, weil nicht länger hundertprozentig überzeugt, sozusagen nur noch mit angezogener Handbremse tätig wurde? Eine entsprechende Hypothese wurde bisher von niemandem erarbeitet, läge aber durchaus im Bereich einer geschichtsrevisionistischen Möglichkeit. Denn unter ausdrücklichem Bezug auf „die Behandlung der russischen Zivilbevölkerung durch Organe des SD und der Partei“ behauptete etwa Rommels ehemaliger Stabschef Fritz Bayerlein in einer Fußnote von „Krieg ohne Haß“, es sei immer Rommels Auffassung gewesen, „dass es unvernünftig ist, Maßnahmen zu ergreifen, die denjenigen Personen, die man bekämpfen will, als schreiendes Unrecht erscheinen. Denn dadurch würde man nichts anderes erreichen, als den Gegner vor die Wahl zu stellen, um Sein oder Nichtsein zu kämpfen.“ Was seinerzeit als hinreichende Distanzierung von Partisanenkampf und Judenverfolgung interpretiert worden ist, ließe sich zum Ausgangspunkt einer weiteren Rommellegende machen. Bayerlein jedenfalls verdunkelt nicht nur die Verantwortlichkeiten bei der Umsetzung der „Endlösung“, sondern unterschlägt auch den avisierten Einsatz der SS-Einsatzgruppe und ihre Einbindung ins Afrikakorps. Denn es ist vollkommen gleichgültig, welche Auffassung Rommel gehabt haben mag oder auch nicht. Wesentlich wäre ausschließlich gewesen, inwiefern Rommel sich den entsprechenden Erwartungen fügte bzw. gefügt hätte oder eben nicht. Hätte er sich in Sachen Judenverfolgungen gegen seinen Führer und damit gegen die Fortsetzung seine Karriere entschieden? Das scheint mit Blick auf sein tatsächliches späteres Verhalten in Italien („Gesindelbefehl“) kaum plausibel begründbar.⁸⁰ Am wahrscheinlichsten bleibt, dass Rommel, mag er gelegentlich auch das eine oder andere an seinem Führer auszusetzen gehabt haben, im entscheidenden Moment immer wusste, wo der Bartel seinen Most holt, d.h., seine Loyalität gegenüber Hitler wirklich ernsthaft nie in Frage stellte.

„Nordafrika ist ein Teil Europas“

Nach der Niederlage von El Alamein wurden alle Karten neu gemischt. Rommel verließ die Front für einen Monat am 15.9.1942,⁸¹ um in Deutschland auf Kur zu gehen. Danach erfolgte schubweise ein erzwungener Rückzug der Wehrmacht, den auch Rommel nach seiner überstürzten Rückkehr nicht mehr aufzuhalten vermochte. Die letzten deutschen Truppen verließen Ägypten am 8.11.1942. Nachdem sie nun ihrerseits in Blitzkriegmanier von den Briten auch aus Libyen vertrieben worden waren, stand die Wehrmacht ab Ende Januar 1943 in Verteidigungsstellung in Tunesien, das seinerzeit zu Vichy-Frankreich gehörte. Dessen Regime hatte zwar längst eine besonders harte Gangart gegenüber den Juden eingeschlagen. Doch mit Ankunft der Deutschen verschärfte sich das Vorgehen gegenüber den Juden noch einmal. Die generelle Richtung dafür hatte Unter-

⁷⁹ Mallmann/Cüppers (wie Anm. 65), S. 137 ff.

⁸⁰ Bayerlein in Rommel (wie Anm. 10), S.232.

⁸¹ Rommel (wie Anm. 10), S. 233. Er übergab am 22.9.1942 sein Kommando an General Georg Stumme (1886-1942) und trat anschließend in Deutschland eine Kur an; Stumme starb am 24.10.1942 vor El Alamein. Rommel kehrte am 25.10.1942 wieder nach Ägypten zurück.

staatssekretär Martin Luther (1895-1945) vorgegeben. Der Mann, der ein knappes Jahr zuvor Teilnehmer der Wannseekonferenz war, schrieb am 21.11.1942 an den Gesandten bei den deutschen Truppen, Rudolf Rahn (1900-1975) in Tunis: „Nordafrika ist ein Teil Europas.“⁸² Soll heißen: Die von Hermann Göring befohlene „Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflussgebiet in Europa“⁸³ gelte auch in Tunesien. Schon drei Tage später, am 24.11.1942, traf das SS-Einsatzkommando in Tunis ein.

„Jüdischer Arbeitsdienst läuft an“

General Walther Nehring (1892-1983), der bereits in Libyen im Auftrage Rommels die Wehrmacht in „Judenfragen“ vertreten hatte, einigte sich am 6.12.1942 mit Rauff und Rahn „auf einen großangelegten Einsatz jüdischer Zwangsarbeiter zum Ausbau der Frontlinien.“⁸⁴ Man kopierte auch in diesem Fall entsprechende Befehle, wie sie in Osteuropa gegeben worden waren, sah allerdings – wegen der unsicheren militärischen Lage und nur vorläufig – von weiteren Vorbereitungen zum Massenmord ab. Cüppers nimmt als einen Grund die „nur unzureichenden Transportkapazitäten der deutschen und italienischen Truppen im nordafrikanischen Brückenkopf“ an.⁸⁵

Die Federführung bei der praktischen Umsetzung der Judenverfolgung lag nun bei Rauff und seinem Einsatzkommando. Er übertrug nach osteuropäischem Muster zuerst die deutschen Anordnungen einem sofort gebildeten „Judenrat“ und sorgte dann in üblicher Härte dafür, dass diese auch umgehend erledigt wurden; Zwangsarbeiter hatten fortan den gelben Stern auf ihrem Rücken zu tragen.⁸⁶ Der Einfluss der Italiener ging tagtäglich weiter zurück. Am 9.12.1942 kablete der in Ulm geborene Botschafter Rahn nach Berlin: „Jüdischer Arbeitsdienst läuft an. Italienisches Generalkonsulat hat gegen Einbeziehung italienischer Juden Einspruch erhoben, was berücksichtigt wird. ... Bestes Einvernehmen.“⁸⁷ Die generelle Übereinstimmung verdeutlicht auch sein Funkspruch vom 22.12.1942: „Da internationales Judentum für angloamerikanischen Angriff gegen Nordafrika verantwortlich wurde (später handschriftlich eingefügt: durch Einsatzkommando Sicherheitspolizei und SD) von jüdischem Vermögen Summe von 20 Millionen erhoben und gemischtem arabisch-italienisch-französischem Komitee zu Sofortunterstützung Bombengeschädigter übergeben.“ Zeitgleich wurden Rundfunkgeräte in jüdischem Besitz eingezogen und „jüdische Warenlager“ registriert. All dies erfolge, so Rahn, „in engstem Einvernehmen mit Italienern, die auf diese Weise in unauffälliger Form Einblick und Einfluss in allen Zweigen Verwaltung erhalten. Italienischer Generalkonsul über diese Entwicklung sehr befriedigt.“ Er wünsche „aus Tarnungsgründen, dass Führung zunächst in deutscher Hand bleibt, was auch praktischen Erfordernissen deutscher Oberkommandos entgegenkommt.“⁸⁸ Wie wahr.

Rommel als „Handlanger Hitlers beim Griff nach der Weltmacht“ und als National-heros der Bonner Republik

⁸² Vgl. PA AA: Gesandter Rudolf Rahn, Eingehende Telegramme 11/42-3/43, R 27767, Bl. 337285.

⁸³ de.wikisource.org/wiki/Göring_an_Heydrich_über_die_Endlösung_der_Judenfrage

⁸⁴ Mallmann/Cüppers (wie Anm. 65), S. 204.

⁸⁵ Cüppers, in Mallmann/Angrick (wie Anm. 69), S. 77.

⁸⁶ Mallmann/Cüppers (wie Anm. 65), S. 205.

⁸⁷ PA AA: Akten betreffend: Ausgehende Telegramme der Dienststelle Rahn, 1942 – 1943, R 27766, Bl. 343108.

⁸⁸ PA AA: Akten betreffend: Ausgehende Telegramme der Dienststelle Rahn, 1942-1943, R 27766, Bl. 343151-343153.

Der zeitgleich in Osteuropa tobende Vernichtungskrieg hatte massive Auswirkungen auf den Kriegsschauplatz Nordafrika, sowohl wegen des mannigfachen Personalaustauschs als auch wegen der Vorbildwirkung der im Osten erstmals entwickelten Befehle. Analog zur entsprechenden Entwicklung in Polen und in der Sowjetunion wird auch im Umgang mit der autochthonen Bevölkerung Nordafrikas ein immer selbstverständlicherer Rassismus deutlich, der im Falle der Juden fast bis zu deren Vernichtung eskalierte und nur durch die Niederlage von El Alamein nicht zur Ausführung kam.

Rommels persönliches, lebenslang anhaltendes Problem blieb seine sich wiederholende Verstrickung mit dem von ihm wenig geschätzten Italien. Schon während des Ersten Weltkriegs hatte er kriegsbedingt deutliche antiitalienische Ressentiments gezeigt. Die von Hitler eingegangene Achsenpartnerschaft mit Italien, die ausgerechnet er in Libyen zu repräsentieren hatte, konnte nicht nach seinem Geschmack sein, wurde von ihm aber, um nicht die eigene Karriere zu gefährden, mal mehr, mal weniger laut grollend hingenommen. Für ihn war insofern die zumindest de facto erreichte neue Unabhängigkeit von Italien beim Überschreiten der Grenze nach Ägypten eine regelrechte Befreiung. Für ihn als Militärbefehlshaber Ägypten fielen die politischen Einschränkungen, die ihm in Libyen das Leben schwer gemacht hatten. Doch beinahe parallel dazu wurde das Afrikakorps angewiesen, künftig nazitypisch gegen die jüdische Bevölkerung Ägyptens vorzugehen: Die Sonderrolle, die das vermeintlich ritterliche Afrikakorps im italienisch kontrollierten Libyen bisher spielen durfte, näherte sich ihrem abruptem Ende. Glück im Unglück hatten insofern vor allem die 700.000 Juden Nordafrikas und im Vorderen Orient. Die neuen Prioritäten im Verlauf der Flucht der Deutschen bedeuteten für fast alle von ihnen das Überleben.

Von daher bleibt es dabei: Wo immer Rommel in Erscheinung trat, erwies er sich natürlich als einer der „Handlanger Hitlers beim Griff nach der Weltmacht“ (Ulrich Seemüller).⁸⁹ Wie weit er dabei zu gehen bereit war, bewies er endgültig am 23.9.1943, als er als Oberbefehlshaber Italien-Nord seinen berüchtigten Gesindelbefehl erließ: „Irgendwelche sentimentalen Hemmungen des deutschen Soldaten gegenüber ... Banden in der Uniform des ehemaligen Waffenkameraden sind völlig unangebracht. Wer ... gegen den deutschen Soldaten kämpft, hat jedes Anrecht auf Schonung verloren und ist mit der Härte zu behandeln, die dem Gesindel gebührt, das plötzlich seine Waffen gegen seinen Freund wendet. Diese Auffassung muss beschleunigt Allgemeingut aller deutschen Truppen werden.“⁹⁰ Dieser Befehl erfüllte nach Auffassung verschiedener Beobachter eindeutig die Kriterien eines Kriegsverbrechens.⁹¹ Sein früher Tod verhinderte später eine juristische Aufarbeitung.

Rommels beständige Instrumentalisierung als angeblich unpolitischer „Nur-Soldat“ durch diverse politisch motivierte Handelnde korrespondiert seit Jahr-

⁸⁹ Seemüller, Ulrich, in: Am Denkmal kratzen, in: Südwest Presse Ulm, 7.11.2012. Ulrich Seemüller ist stellvertretender Leiter des Stadtarchivs Ulm und ein profunder Kenner der NS-Geschichte in Württemberg.

⁹⁰ BA-MA, RM 7/1333 und RH 27-24/26. Vgl. Förster, Jürgen: Wehrmacht, Krieg und Holocaust, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hg.): Die Wehrmacht – Mythos und Realität, München 1999, S. 961. Faksimile des Gesindelbefehls bei Remy (wie Anm. 59), S. 192. Von „Gesindel“ hatte in diesem Zusammenhang auch Hitler gesprochen: Vgl. Fest, Joachim C.: Hitler, Frankfurt/Berlin/Wien 1973, S. 947.

⁹¹ So z.B. der Regisseur des Fernsehfilms „Rommel“, Niki Stein, während eines Podiumsgesprächs mit dem Verfasser bei der Geschichtswerkstatt Heidenheim. Vgl. Heidenheimer Zeitung, 5.11.2012.

zehnten mit tagespolitischen Interessen.⁹² Der „Mythos Rommel“ und die Legenden eines „anderen Deutschland“ inmitten des Tätervolkes machte in den 1950er Jahren die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik für die Alliierten leichter hinnehmbar und hatte auch im „Kalten Krieg“ seine kaum zu unterschätzende ideologische Funktion beim Kampf gegen den Kommunismus. In den Köpfen von Millionen personifizierte Rommel ähnlich wie Albert Speer (1905-1981) den „guten Nazi“, mit allen Folgen für das damals herrschende Geschichtsbild, in dem die Verantwortung für den Nationalsozialismus auf ein paar wenige Topterroristen – Hitler, Himmler, Heydrich – verlagert wurde. Die sehr bodenständig beschriebene Figur Rommel schien unverschuldet in ein negatives schicksalhaftes Geschehen geraten zu sein. Insofern versteckt sich in Rommels konstruierter Biografie, wie sie bisher unhinterfragt hingenommen wird, das alte, „das immer gleiche Lied von der tragischen Verstrickung des Helden“. Ähnlich wie im Großmythos der Deutschen, dem Nibelungenlied, leistet auch dieser Held offensichtlich Großes: Zuallererst scheint er bloß um seine Ehre zu kämpfen, und dieser Kampf wird ihm mehr und mehr zum Selbstzweck. Insofern irrt der Held voraussehbar und geht konsequent auch tragisch unter.⁹³ Bis heute sehen manche in Rommel einen letzten Helden dieser Preisklasse. Seine vermeintliche Anständigkeit, seine vermutete Fairness und sein behaupteter Mut (früher hieß das: „männliches Rittertum“) werden de facto zum Ideal schlechthin erhoben, gleichsam zur „germanischen Tugend“. Bis in feinste Verästelungen hinein werden die Höhen und Tiefen seiner ihn sehr bewegenden Entscheidungen – vom der letzten Rommelinszenierung im Theater⁹⁴ bis hin zum jüngsten Rommelfilm⁹⁵ – letztlich doch nur ein weiteres Mal durchdekliniert. Der Rommelmythos wird so im Ergebnis am Leben erhalten, mag dies auch nie die Absicht aller dabei in Erscheinung tretenden Akteure gewesen sein.

„Kann man wirksam gegen den Rommel-Mythos angehen? Ganz einfach, indem man ihn nicht weiterstrickt.“⁹⁶

⁹² Proske 2010 (wie Anm. 2), S. 214 ff.

⁹³ Vgl. Semler, Christian: Auf der Suche nach dem guten Nazi, in: Tageszeitung, 30.12.2012.

⁹⁴ „Rommel – Ein deutscher General“, Januar 2012 am Ulmer Theater (Inszenierung: Stephan Suschke, Dramaturgie: Michael Sommer).

⁹⁵ „Rommel“. Fernsehspielfilm des SWR, 1.11.2012, hergestellt von teamWorx (Regie: Niki Stein).

⁹⁶ Semler (wie Anm. 94).

Dokumentation

Tag des offenen Denkmals

8. September 2013

Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?

Vom Denkmal zum Mahnmal *Für eine andere Erinnerungskultur!*

Sonntag, **8. September**, 14 Uhr
Heidenheim, Zanger Berg,
vor dem Rommeldenkmal

mit *politischen,*
musikalischen
& künstlerischen
Darbietungen

Birgit Kipfer
(Ex-MdL)

Rednerin

Harry Berger

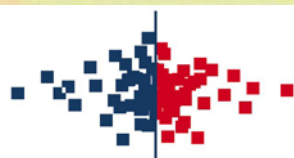
Jazz-Saxophonist

Hellmut G. Haasis
(Elser-Biograph)

Performance

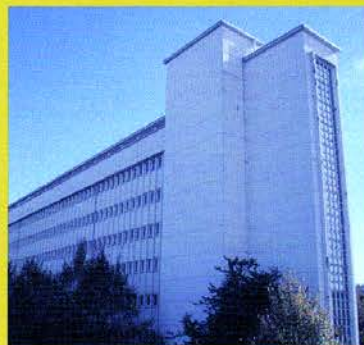
Klaus-P. Preußger

Rezitator



**Gegen Vergessen
Für Demokratie e.V.**

Regionale Arbeitsgruppe
**Geschichtswerkstatt
Heidenheim**



Auskünfte zur bundesweiten
Aktion:
Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Schlegelstraße 1, 53113 Bonn
Tel. 0228 90 91-0

Spendenkonto
305 555 500
BLZ 380 400 07
www.denkmalschutz.de

Das Programm
finden Sie im
Internet unter:







Harry Berger Jazz-Saxophonist

Begrüßung Dr. Wolfgang Proske



Herzlich willkommen zu unserer heutigen Veranstaltung, trotz des widrigen Wetters, das uns allen schon viele bange Blicke nach oben entlockt hat. Vielleicht ist dieses Wettergeschehen ein treffendes Symbol für das von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vorgegebene Motto dieses heutigen Tages: Wir befinden uns „Jenseits des Guten und Schönen...“ und wir können jetzt versuchen, das für ein paar Minuten auszuhalten.

Meine Damen und Herren, seit wir als Geschichtswerkstatt damit begonnen haben, DIESES Denkmal zu unserem bisher wohl wichtigsten Schwerpunkt der Aktivität zu machen, haben wir immerhin ein paar wenige Fortschritte erreichen können. Einer ist, dass inzwischen überhaupt über dieses Denkmal nachgedacht wird und daraus folgend auch, dass diese heutige Veranstaltung stattfindet. Wer hätte sich das noch vor wenigen Jahren so vorstellen können?

Unsere klare Haltung schafft, das wussten wir von Anfang an, zwangsläufig nicht nur Freunde. Wir bemerken im Gegenteil oft, dass diese Arbeit manchen tierisch auf den Wecker geht, weil man inzwischen häufig unwillig ist, sich mit NS-Themen, noch dazu mit lokalen Verstrickungen vor Ort, überhaupt zu befassen. Der Holocaustforscher Raul Hilberg hat in diesem Zusammenhang einmal von einer grundsätzlich „unwillkommenen Erinnerung“ gesprochen. Wir haben gelernt, dass diese Reaktion wohl unvermeidlich ist. Wir haben gelernt, damit zu leben.

So musste ich zur Kenntnis nehmen, dass die Stadt Heidenheim für diese Veranstaltung keinen Versicherungsschutz übernimmt, so wie das anderswo beim „Tag des offenen Denkmals“ eigentlich üblich ist. Ich muss Ihnen also leider sagen:

Sie alle müssen heute auf eigene Verantwortung an unserer Kundgebung teilnehmen.

Auch die örtliche Presse hat über Allgemeinplätze hinaus wenig Konkretes zum heutigen Tag berichtet. Insbesondere haben wir den Hinweis vermisst, dass der Verein „Gegen Vergessen, für Demokratie“ als Mitveranstalter auftritt und seine Landesvorsitzende in Baden-Württemberg, die langjährige frühere Abgeordnete im Landtag, Birgit Kipfer, heute unter uns ist und später einige Worte an Sie richten wird. Vielen Dank, Frau Kipfer, dass Sie den Weg hier gefunden haben und uns in unserer dornenreichen Arbeit unterstützen.

Ihr seid nicht sehr viele, aber immerhin. Den wenigen, die heute gekommen sind, gilt unser ganz besonderer Respekt. Sie alle widersetzen sich dem mainstream in dieser Stadt. Erstmals geht es öffentlich und vor Ort um die Existenz dieses Denkmals, das einen Nazioffizier würdigt und das den Krieg verherrlicht. Erstmals zeigt eine in sich vielfältig aufgestellte Opposition am Ort des Geschehens Flagge, öffentlich und nicht länger heimlich und versteckt. Egal, was die nächsten Wochen und Monate am Hickhack um dieses Denkmal bringen werden, egal, ob man den Klotz nun als Denkmal oder als Kunstwerk definieren wird und egal, welche weiteren Zwischenschritte gerade mit Blick auf die Urhebererschaft und damit verbundene Rechte noch folgen werden: Der momentane Zustand ist und bleibt unhaltbar. Kurz- bzw. mittelfristig ginge es aus unserer Sicht deshalb zualtererst darum, dem Stein seine kriegsverherrlichende Aussage zu nehmen und aus ihm ein Mahnmal werden zu lassen, um damit zu zeigen, dass man bereit und willig ist, aus der Geschichte und auch aus der Darlegung der historischen Fakten zu lernen. Wir haben dazu die Entwürfe, wie sie ein Workshop der Geschichtswerkstatt am 20. und 21. April entwickelt hat, mitgebracht und stellen sie hier aus. Da die Öffentlichkeit davon kaum Kenntnis erhält, werde ich zwei der Entwürfe auch im kommenden dritten Band der Reihe „Täter Helfer Trittbrettfahrer“, der Anfang 2014 erscheinen wird, im Rahmen eines weiteren Rommelartikels veröffentlichen.

Das führt zur Frage, was denn langfristig mit dem Monstrum passieren wird. Ich bin mir da ganz sicher: Eines Tages wird auch dieses Denkmal fallen, so wie bisher alle Denkmale einen Anfang und ein Ende hatten. Man wird sich später vielleicht einmal daran erinnern können, dass 2013 bei zweifelhaftem Wetter ein kleines Häuflein von Aufrechten den Mut besaß, öffentlich „nein“ zu sagen. Insofern wird der heutige Tag später vielleicht zu einem historischen Ereignis verdichtet, was den Zeitgenossen so nicht unbedingt bewusst war. Nehmen Sie deshalb alles, was wir Ihnen heute präsentieren können, gut wahr, fotografieren Sie, tragen Sie das Gesehene und Erlebte als „Flaschenpost für die Zukunft“ weiter. Seien Sie stolz darauf, zu den heutigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu zählen! Durch Ihr bürgerschaftliches Engagement helfen Sie mit, rechtsstaatliche und demokratische Verhältnisse angesichts eines immer noch wirkmächtigen Monuments des Ewiggestrigen zu stärken!

Und nicht vergessen: Dienstag, ab 11 Uhr in der Felsenstr. 73 Verlegung neuer Stolpersteine. Am Mittwoch, den 11. September, im Hotel Pörtl die nächste Veranstaltung der Geschichtswerkstatt zur 40-jährigen Wiederkehr des Putsches in Chile. Und am 1. Oktober, wieder im Pörtl und wieder um 20 Uhr, die nächste reguläre Versammlung der Geschichtswerkstatt, im neuen Schuljahr immer am ersten Dienstag des Monats. Ich danke für die Aufmerksamkeit!

Rede von Birgit Kipfer

(Ex-MdL) Regionale Arbeitsgruppe Baden-Württemberg
Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.



Ich spreche für die Vereinigung Gegen Vergessen – Für Demokratie und bedanke mich für die Einladung, heute in Heidenheim am Nachdenken über Denkmale teilzunehmen.

Eigentlich sagt der Name schon alles: wir arbeiten gegen das Vergessen der beiden Diktaturen auf deutschem Boden im 20. Jahrhundert – ohne diese gleich setzen zu wollen.

Wir finden das notwendig, weil wir uns sicher sind, dass unser Leben heute in Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie auch nach 68 friedlichen Jahren keine Selbstverständlichkeit ist. Es wächst bereits die dritte Generation nach dem Krieg heran.

Diesen jungen Menschen muss unsere Freiheit, unsere Rechtsstaatlichkeit, die offenen Grenzen wie ein Naturgesetz erscheinen. Aber sie sind das nicht: Zitat Joachim Gauck:

„Demokratie ist nicht einfach da – und vor allem, sie bleibt nicht von allein.

Oft hört man: lasst doch die alten Geschichten ruhen. Wir meinen: erst durch die alten Geschichten lernen wir uns selbst kennen und lernen wir, wachsam zu sein, kritikfähig zu werden gegenüber gesellschaftlichen Prozessen.

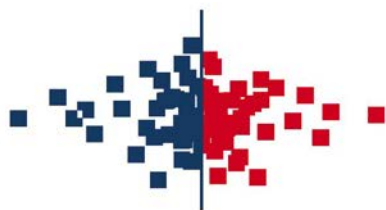
Warum kam es zu der Katastrophe des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkriegs, der millionenfachen Ermordung unschuldiger Menschen? Was dachten die

Menschen damals, wie waren sie erzogen worden, unter welchen Umständen lebten sie und brachte sie dazu, so zu handeln wie sie handelten – oder nicht zu handeln? Welche Bedingungen machen es möglich, dass Menschen, die eigentlich ein ganz normales bürgerliches Leben führten, zu Verbrechern werden konnten? Solche Fragen fordern uns heraus, uns über uns und unsere eigenen Handlungsmöglichkeiten in der Gegenwart Klarheit zu verschaffen.

Denn Verbrechen fanden nicht nur weit weg in Polen statt – sie ereigneten sich mitten unter uns. Um darauf hinzuweisen hat z.B. unsere Sektion im Kreis Böblingen die Geschichte eines KZ-Außenlagers quasi vor unserer Haustür aufgearbeitet und ein unbequemes Denkmal – ein Mahnmal errichtet. Viele Städte haben ihre Geschichte im Nationalsozialismus erarbeitet – viele noch nicht. Herrenberg macht sich jetzt an diese Aufgabe.

Und das bewirken Denkmale - nämlich nach-zu-denken. Sie konfrontieren uns mit unserer eigenen Haltung und der Notwendigkeit, diese immer wieder zu hinterfragen, also, kritikfähig zu werden. Das kostet Mühe, das ist unbequem aber es ist eine Anstrengung, ohne die unsere freiheitliche Demokratie nicht überlebensfähig ist. Für diese Anstrengung gibt es GV-FD. Hefte!!!

Ich freue mich, dass es in Heidenheim und an vielen Orten Menschen gibt, die sich dieser Mühe unterziehen.



**Gegen Vergessen
Für Demokratie e.V.**

Text der Performance von Hellmut G. Haasis





Transparent-Grafik des Künstlers von Uli Troskowitz





ROMMEL AM HIMMELSTOR

Eine clowneske Satire von Hellmut G. Haasis
in Heidenheim am Rommel-Denkmal,
bevor daraus (hoffentlich) ein Friedensdenkmal wird.

Druiknui kommt als Rommels Gewissen die Zanger Heide herunter zum Denkmal. Er trägt zwei grellweiße Koffer, verschieden große. Deren eine Seite mit schwarzen Totenkreuzen übersät. Die Rückseiten mit Schlachtorten bezeichnet: der große Koffer El Alamein (55 000 Tote), der kleine Tobruk (22 000 Tote).

Der schon lange tote Rommel-Mythos soll in den schwarzgelben Bildungskanon erhoben werden. War wohl höchste Zeit, wenn wir bedenken, wo heute deutsche Soldaten wieder für den totalen Frieden sorgen. Als Plattform der Propaganda bietet sich das Haus der Geschichte in Stuttgart an. Voran Thomas Schnabel, ein ausgebuffter Meister der Geschichtsklitterung. Diesem Unglückshaus klingen seit Jahren die Rufe protestierender Bürger in den Ohren: LÜGENPACK.

(ab jetzt als Schauspieler inszenieren)

Rommel klopft ans Himmelstor, das war vor wenigen Monaten. Auf dem Kopf trägt er Hitlers **uralten Zylinder**, der diesen Herrn zur deutschen Kasperlesfigur machte. Unter diesem Hut machte Hindenburg ihn zum Regierungschef. Der Zylinder hat arg gelitten, es sind ja 80 Jahre her. Rommel muss warten, läuft hin und her, sucht einen Nebeneingang.

ROMMEL: Wär' gelacht, wenn der WÜSTENFUCHS nicht mit einem direkten Angriff durchkäme. Meine siegreiche Taktik im Ersten Krieg in den Dolomiten und genauso in den Ardennen 1940. Für meine Kriegstoten schmorte ich fast 70 Jahre in der Hölle. Dort lachten alle über meine Orden am Kittel.

Ja Herrgottssack, ist denn niemand im Himmel? Krank? Betriebsferien? Aufmachen, ich bin's, der größte Feldherr.

DRUIKNUI: Im Himmel hör ich nur schlurfende Schritte, ein älterer Herr, hustet vor sich hin, spuckt aus. Ein alter Raucherhusten. Überm Himmelstor geht ein Dachladen auf. Es schaut heraus ein ergrauter Herr mit schneeweißen Haaren und langem Bart: der Petrus.

PETRUS (*Wikingerhelm*): Wer ist denn der Schreihals?

Ja so, ein General, / dann ist der Schaden schon total, / singt unser Freund, der Georg Kreisler.

ROMMEL: (*setzt jetzt Tropenhelm auf*) Generalfeldmarschall, wenn ich bitten darf.

PETRUS (*winkt ab*): Abrüsten, mein Alter, abrüsten! Hier oben gibt's keine Militärränge mehr. Euren Grundsatz kennen wir: Hunderttausende umbringen und danach alle Verantwortung auf Gott, Schicksal und Befehle schieben. Geschichte schreiben, blutige, dann verduften.

ROMMEL: Ich will rein, dalli. Ich war fast 70 Jahre in der Hölle. Nicht zu glauben, wie viele Fromme da drunten sind und Doofmänner.

PETRUS: Fang mir bloß nicht zu singen an wie die unten in Heidenheim bei den Totenfeiern: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit.“ Sonst schmeiß ich dich runter in eure Kriegsministerien. Von eurem Mordhandwerk halten wir hier oben absolut nichts. Heute in Syrien, morgen woanders.

ROMMEL: Ich verlang Hochachtung, wie sie mir früher in Heidenheim an meinem Denkmal bezeugt wurde.

PETRUS (*schaut ins Fernrohr*): Hilfe, ich seh' das Denkmal unten nicht deutlich. Was, dieses alte Glomb steht noch immer? Erzengel Michael, flieg sofort her! Schick das nächste Gewitter nach Hoina, woisch du, mo des leit? Himmelsnavi einstellen auf Heidenheim an der Brenz. Brunz? Nein, das heißt an der Brenz, auch wenn einige Heidenheimer gerne in den Brenztopf hinein brrrrru.... Lass ein paar leichte Blitze einschlagen ins Rommel-Denkmal. Vielleicht kommen ihnen gescheiterte Gedanken, was sie draus machen könnten.

ROMMEL: Meine Kriegsfreunde lassen sich das nicht gefallen.

PETRUS (*belustigt*): Was wollen die machen?

ROMMEL: Die schicken die Kripo, die findet als Schuldige für die moderne Kritik einige Gewerkschafter und Linke oder Grüne oder Sozialdemokraten und ähnliches Gesocks. Ich verlang mein Recht als größter Panzergeneral. Ich hab Deutschland in der afrikanischen Wüste verteidigt.

PETRUS: O Jeggerle, auch der hat im Erdkundeunterricht nicht aufgepasst. (*liebenswert*) Liegt dein Heidenheim in Afrika?

ROMMEL: Nach unseren damaligen Interessen schon. Wir mussten die Engländer rauswerfen, um den Geburtsort unseres deutschen Jesus von Juden zu befreien.

PETRUS: Und die Juden deportieren und massakrieren?

ROMMEL: Davon hab ich nichts gewusst. Ich hab mich nie dem Nationalsozialismus verschrieben.

PETRUS: Ich lad' einen Geschichtszeugen gegen dich.

GOEBBELS (*Hakennase-Maske, am rechten Dachladen*): Hallo Rommel, altes Haus, frisch aus Afrika?

ROMMEL: Hallo Goebbels, alter Lugabeutel. Ich komm aus der Hölle. Du nicht?

GOEBBELS: Wie naiv. Hast du nie begriffen, dass wir, die größten Verbrecher, das größte Anrecht haben, auch hier oben zu herrschen? Ohne unsere Verbrechen hätten die Menschen göttlichen Trost nie so nötig. Wir Kriegsverbrecher setzen den Himmel erst ins Brot.

ROMMEL: Also ihr Lombaseckel seid immer vorne?

GOEBBELS: Exakt: wir Lombaseckel. Keine Beleidigung, sonst sag ich's Jesus und Maria. Dann musst du auf der Wolke Mappus beten.

ROMMEL: Sag dem Petrus, dass ich nie was vom Nationalsozialismus begriffen hab.

GOEBBELS: In Afrika warst du für uns der ideale Kaspar. Ich hab gleich erkannt, wie du bei den deutschen und italienischen Soldaten den leutseligen braunen Kumpel gemacht hast. Bei den Spagettis hast du dich als Kenner des Italienischen aufgespielt: pizza, salami, birra, vino, cappuccino.

PETRUS: Goebbels, hast du nicht den Rommel zum Star der Wehrmacht machen wollen?

GOEBBELS: Ich erinnere' mich, aber ungern. Ein Flop. Ein Reporter hatte mich befragt. „Soeben war ich beim Führer. General Rommel erhält das Eichenlaub.“

REPORTER: Gibt's auf der Ostalb nicht genügend Laub?

GOEBBELS: Am Eichenlaub ist noch ein Ritterkreuz dran samt Brillanten. Rommel ist ein fabelhafter Offizier. Er erzählt uns begeistert von den Schwierigkeiten im Wüstenkampf. Unsere Motoren bewähren sich großartig. Die Italiener machen ihm nur Hindernisse. Die sind kein Kriegsvolk.

REPORTER: Wie kommt Rommel voran?

GOEBBELS: Bei ihm heißt es nur: Panzergruppe antreten. Marsch! Rommel nimmt Derna. Engländer abgeschnitten. Ein **Schlauch** in unserer Hand. Betäubender Schlag für London.

REPORTER: Was ist Derna?

GOEBBELS: Ein verlorenes Fischerdorf am Mittelmeer, 15 Hütten, ein orientalisches Café. Wacklige Kulisse, hält unseren Panzerschüssen nicht stand. Am Horizont weiße Beduinenzelte. Einige Engländer festgenommen. Das ganze Gelände ist nichts als ein Schlauch.

REPORTER: Und was ist im Schlauch drin?

GOEBBELS: Sand und Luft, heiße Luft. Es sind nur noch 200 km bis Tobruk. Im Süden die Cyrenaika. Wer die hat, kontrolliert den meisten Sand und noch mehr heiße Luft. Grüne Palmen, einige Kamele.

REPORTER: Wie wächst die Figur Rommel zu ihrer wahren Größe heran?

GOEBBELS: Harte Stellungskämpfe um Tobruk. Rommel ist bei unseren und den italienischen Soldaten eine richtige Sagenfigur.

REPORTER: Welche Sage spielt er?

GOEBBELS: Die des gepanzerten, fahrbaren Siegfried.

REPORTER: Wie geht's weiter?

GOEBBELS: Beim Führer rate ich dringend, nun, wenn die Schlacht um Nordafrika entschieden ist, Rommel zum Volkshelden zu erheben. Das Heer hat es unbedingt notwendig. Die Luftwaffe hat ihre Stars, auch die Marine. Nur das Heer ist in der Herausstellung seiner führenden Männer zu wortkarg.

REPORTER: Was ist mit der Festung Tobruk?

GOEBBELS: Rommel hat auch Tobruk genommen. Die Stukas stürzten sich hinunter und zermalmten alles. Genau wie bei Guernica in Rotspanien. Es war ein zweites Guernica. So was hilft Rommel weiter.

REPORTER: Im westlichen Teil von Nordafrika baut sich eine zweite Front der Amerikaner gegen uns auf. Wie geht das weiter?

GOEBBELS: Die Einnahme von Tunis und Bizerta wird von den Engländern als große Sensation herausgepaukt. Unsere Verluste sind enorm. Wir erleben ein zweites Stalingrad.

REPORTER: Rommel wurde nach Frankreich versetzt, gegen die drohende Invasion.

GOEBBELS: Sehr begeistert ist der Führer von der Arbeit Rommels. Rommel hat in Frankreich mustergültig gewirkt. Er glüht innerlich von Zorn und Hass und hat seine ganze Intelligenz und Raffinesse in die Befestigungsarbeiten hineingelegt. Rommel ist wieder der alte Kämpfer. Der Führer ist ganz sicher, dass die Invasion misslingen wird.

PETRUS: Das reicht mir. Rommel, lass hören, was du gleich nach dem Kriegsbeginn gesagt hast. Du musst wissen, in Heidenheim schätzt man inzwischen den Schreiner Georg Elser mehr.

ROMMEL: Am 15. November 1939 schrieb ich, sieben Tage nach Elzers Anschlag: „Der Führer ist sehr entschlossen. Das Münchner Attentat hat ihn in seinem Willen bestärkt. Es ist eine Freude, dies miterleben zu können.“

PETRUS: Eine Freude? Da könnten uns die heutigen Heidenheimer eine ganz andere Freude machen: aus dem kriegsverherrlichenden Denkmal ein lustiges, buntes FRIEDENSDENKMAL. Wollt ihr das da unten in Heidenheim? Ich hol einen Heidenheimer Panzergrenadier, der war mit Rommel im Deutschen Afrika Korps. Adolf Hirnschmalz, komm raus.

ADOLF HIRNSCHMALZ (*öffnet den linken Dachladen, Maske Pantalone*): Wir Soldaten sahen das nicht so glorifizierend wie die Propagandafritzen. Hier mein erster Brief an meine Frau.

In der Wüste zwischen Tobruk und El Alamein, 13. Mai 1941

Heiß geliebte Mechthild in Heidenheim!

Neulich jagte uns der Tommy. Da hat's dem Rommel aber pressiert, nach rückwärts. Er hat uns verboten, vom Rückzug Fotos zu machen. Abends hat er gefragt, ob wir ihm ein kluges Tier wüssten, womit die Propagandakompanie ihn

schmücken könne? Vorschläge waren zu hören: Rhinozeros oder Elefant. Einer rief Kamel,

der kriegte eine Woche Bau. Neulich hat uns der Tommy zwei große Benzintanker versenkt, zwischen Kreta und Afrika.

PETRUS: Adolf Hirnschmalz, was klemmt bei der Panzerarmee?

ADOLF HIRNSCHMALZ: Liebste Mathilde,

Ich hab meinen Kameraden vom Brenztopf vorgeschwärmt. Fragen die: kaltes Wasser? genug für alle? Die jubelten, als ich ihnen sagte, da könnten sie reinspringen und alles aussaufen, das reiche für die ganze Division. Die durstigen Seelen schriegen: Auf nach Heidenheim, hinein in den Brenztopf. Deshalb, Mathilde, sag' allen daheim: Sie sollen nicht mehr in den Brenztopf hineinseihen. – Noch ein Brief:

Bengasi, 1. August 1941

Jeden Tag saufen wir das bisschen Wasser, das man uns gibt, ohne brunzen zu können. Unser Hosentürle ist unnötig, wo wir es auch zu erotischen Zwecken nicht mehr zu öffnen brauchen. Weit und breit gibt es keine Frauen. Deshalb beginnen immer mehr von uns, am Sinn des Afrika-Feldzugs zu zweifeln. Ich erinner' meine Kameraden vergeblich an unsern Doktor Goebbels, der wo gern sagt: Wer am Führer zweifelt, reißt uns in den Abgrund.

PETRUS: Mit der Erinnerung an den Berliner Sportpalast ruf ich euch zu: Wollt ihr den ZWEIFEL gegen den Krieg? den TOTALEN ZWEIFEL?

ADOLF HIRNSCHMALZ:

Bengasi, 21. Dezember 1941

Unser treu sorgender Minister Goebbels hat uns die Botschaft geschickt: Wenn der Soldat sich fürs Vaterland opfert, dürfen Schmerzen keine Rolle spielen. Aus dem Lazarett riefen sie rüber, dass schon die Hälfte der Kameraden überhaupt keine Schmerzen mehr habe.

Bengasi, 1. Januar 1942

Teure Mechthild in Heidenheim!

Gestern hat mir mein SS-Standartenführer befohlen, ich soll ihn in eine Oase fahren, dort gebe es etwas, wonach sich jeder Mann sehne: eine alte griechische Kolonie. Wir fahren weit hinaus. Mein SS-Führer tauchte in der Oase unter und schrie mich an, ich dürfe ihn nur holen, wenn höchste Gefahr drohe, er sei hier im Geheimauftrag. Nach einer Stunde schreit ein Funker, englische Panzer seien im Anmarsch. Ich nichts wie rüber zu meinem SS-ler. Aber was seh' ich? In höchster Geheimhaltungsstufe 20 leicht geschürzte Griechinnen. Wie gut die ausahen in ihrer durchsichtigen Toga, darf ich dir nicht sagen, das ist militärisches Geheimnis.

Schrei ich rein, die Engländer seien losgefahren. Da lacht mein SS-ler, das sei einige Tage entfernt, und verknutscht seine griechische Statue, die ihm auf dem Schoß sitzt, und rutscht mit der Hand unter ihre Toga. Schreit die Schnall bayrisch: Bazi, du elender, zerscht zahlen.

Bald sind die Engländer keine Stunde mehr entfernt. Mein SS-Sturmbannführer schreit: „Wo ist die Gretl, dieses Herrenmensch? Ich brauch die Peitsche.“ - Ich gleich wieder raus. Nach einer halben Stunde werfen alle ihre Motoren an: „Engländer am Horizont“. Mein Chef stürzt raus, splitternackt, der Rücken rot gepeitscht, man habe ihm außer dem Geldbeutel auch die Unterhose geklaut. Hüpf in unser Fahrzeug und zwingt mich, ihm Hose und Unterhose zu leihen. So hab' ich im Adamskostüm einen SS-Sturmbannführer vor den Engländern gerettet, die wo so tief im Elend stecken, dass sie sogar deutsche Unterhosen stehlen.

ROMMEL: Das ist eine Fälschung vom Druiknui. Alle Heidenheimer waren stolz auf mich.

PETRUS: Hast du die trauernden Familien gefragt? Der Afrikafeldzug raubte mindestens 125.000 Menschen das Leben. Die heutigen Heidenheimer haben die hübsche Chance, dein Denkmal in ein FRIEDENSDENKMAL umzubauen: bunte Bilder, lustige Gestalten von Bildhauern, Szenen einer friedlichen Welt, viele Spaßvögel, Kinder aller Hautfarben malen lachend Pappmachéfiguren an. Was muss ich nicht täglich an Kriegen sehen, von meinem Dachladen aus. Wir werden jubilieren, wenn wir ein FRIEDENSDENKMAL zu sehen bekommen. Fangt in Heidenheim an. Das ist mein himmlischer Wunsch.

Requisiten:

Normannenhelm
 Siebbrille
 Tropenhelm
 venezianische Masken
 uralter, ruiniertes Chapeau Claque
 Marschallstab
 Fernrohr

September 2013, 14 Uhr. HEIDENHEIM, Denkmal des Generals **Erwin Rommel** in der Zanger Heide. Veranstaltung vieler geschichtskritischer Gruppen, unterstützt von der Rosa-Luxemburg-Gesellschaft, über den Unsinn dieses Denkmals.

Der vergessene Menschenschlächter Rommel wird seit Jahren durch das rechtslastige schwarze Haus der Geschichte in Stuttgart am Leben erhalten. Der Mythos Rommel erscheint dort als Beitrag zur Verarbeitung der Finanz- und Kapitalismuskrisis. Haasis tritt in Heidenheim am Denkmal mit einer SURREALISTISCHEN PERFORMANCE erstmals als politischer MÄRCHENCLOWN DRUIKNUI auf. Passend geschminkt, maskiert und angezogen, wird er zuerst in langen Serpentinaugen mit zwei weißen Koffern hoch vom deutschen Mythos herabsteigen. Eine der vielen Lügen des deutschen Geschichtsbewusstseins trägt er sinnfällig zu Tal. Zwei weiße Koffer zeigen viele schwarze Kreuze. (Morgen dank geschickter Vermarktung vielleicht ein ultimativer Geheimtipp auf dem Kunstmarkt.) Die vielen Toten des Afrika-Feldzugs (geschätzt 250.000) sind im kollektiven Gedächtnisschwund vergraben. Rückseite der Koffer: zwei Traumorte der Kriegsgeneration, TOBRUK + EL ALAMEIN. Dazu tauchen auf Rommels Spielzeug für die schwarzbraune Seele im Stuttgarter Haus der Geschichte: Kinderstühlchen, Orden, Marschallstab, Staubbrille für die Fahrten in der Wüste. Rommel mit Motorradbrille aus schwäbischen TEESIEBEN.

In den Koffern Rommels ewige Worte. Goebbels erzählt, wie der Event-Journalismus einst geboren wurde. Rommel als Goebbels' SAGENFIGUR, Vorstufe des Wüstenfuchses. Rommels ewige Liebe zum Adolf aus Braunau. Bis zum bitteren Ende nichts als Liebe zu IHM, noch beim Schlucken der Giftkapsel. Zur Aufheiterung Briefe des ADOLF HIRNSCHMALZ aus Heidenheim, Panzergrenadier vor Tobruk und bei der Invasion in Frankreich. Höhepunkt: Rommel 1944 vor dem Himmelstor, wird von Petrus peinlich zu seinem schusseligen Leben befragt. Das Aktionskunstwerk als Vorstufe zu einem surrealistischen Buch.

<http://www.hellmut-g-haasis.de>

<http://haasis-wortgeburten.anares.org/rommel/MYTHOSROMMEL1.php>

<http://haasis-wortgeburten.anares.org/rommel/MYTHOSROMMEL2.php>







Rezitation Klaus-Peter Preußger (zusammengestellt von Manfred Maier)

Als Hitler sein nächstes Ziel erreicht hat, als die Aufrüstung beendet ist, lässt er vollends die Maske fallen. Er wirft alle vorgespiegelten pazifistischen Ideale rücksichtslos über Bord und bricht den Krieg vom Zaun, für den er sechs Jahre lang gerüstet hat. Er fällt ohne irgendeinen Grund ohne Kriegserklärung und ohne vorherige Verhandlungen, ohne ernsthaften Versuch einer friedlichen Regelung in Polen ein. In einer Konferenz vom 20. August 1939 gibt Hitler den Generalen die letzten Informationen und Weisungen. Laut dem im Nürnberger Prozeß vorgelegten Dokument, das auch im Sitzungsprotokoll verzeichnet ist, führte er u. a. aus: "Was das dekadente Europa über mich denkt, ist mir völlig gleichgültig. Dschingis Khan hat fröhlichen Herzens Millionen von Frauen und Kindern hingeschlachtet. Kein Mensch spricht mehr davon. ... in Polen wird die SS ohne Gnade und Erbarmen vorgehen. Seien Sie schneller und brutaler als die anderen. Man muß diese Völker wie dumme Halbaffen behandeln, die die Knute fühlen müssen. Wenn Chamberlain oder ein anderes Dreckschwein Vermittlungsvorschläge machen sollte, so wird er die Treppe hinuntergeworfen werden, und wenn ich ihn selbst vor den Photographen vor den Wanst treten sollte." (Hans Fülster: *Und Hitler sprach*, Hamburg 1946)

Es dauerte bis September 1936, ehe Hitler Rommel wirklich zur Kenntnis nahm. Rommel war zu Hitlers Eskorte für den Reichsparteitag abkommandiert worden. Es ist sicher, dass Hitler 1938 ein Mann nach Rommels Geschmack war. Während viele seiner Offizierskameraden noch immer zögerten, der nationalsozialistischen Weltanschauung zu trauen, war Rommels Bekehrung ohne Zweifel vollständig. Sogar auf privaten Postkarten an Freunde unterschrieb er mit »Heil Hitler! Ihr E. Rommel«. (Ralf Georg Reuth: *Rommel. Das Ende einer Legende*. München 2004)

In den letzten Tagen vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges beförderte Hitler den Obersten Rommel rückwirkend zum 1. Juni 1939 zum General. Als kurz darauf mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen und den Kriegserklärungen Englands und Frankreichs der Zweite Weltkrieg begann, schrieb Rommel, der nunmehr wie sein oberster Befehlshaber die Stunde der Abrechnung mit 1914/18 gekommen sah, an seine Frau: »Es ist doch wunderbar, dass wir diesen Mann haben.« Von ihm ging - so Rommels Eindruck - eine »magnetische, vielleicht hypnotische Kraft« aus, »die ihren tiefsten Ursprung in dem Glauben hat, er sei von Gott oder der Vorsehung berufen, das deutsche Volk ‚zur Sonne empor‘ zu führen.« In manchen Augenblicken spreche er »aus der Tiefe seines Wesens« heraus »wie ein Prophet«

Am Nachmittag des 25. August um 15.45 Uhr hatte er sich bei Hitler als Kommandant des Führerhauptquartiers gemeldet. Genau 43 Minuten vorher war Hitler aus einer Konferenz mit Außenminister Joachim von Ribbentrop gekommen. Bei dieser Gelegenheit hatte er angekündigt, dass er am Morgen des nächsten Tages Polen angreifen werde.

Auf Befehl Hitlers setzte Rommel um 16.45 Uhr sein Begleitbataillon nach Bad Polzin, etwa 100 Kilometer von der polnischen Grenze entfernt, in Marsch.

Seine nächsten Briefe offenbarten einen unerschütterlichen Optimismus: Er glaubte, dass der Krieg nur 14 Tage dauern würde; dass Hitler das Beste für Deutschland wolle; dass England und Frankreich sich heraushalten würden - und dass anderenfalls Deutschland auch mit ihnen leicht fertig werden würde.

Wesentliche Charakterzüge werden in einem Brief deutlich, den er zwei Wochen später schrieb. »Bin viel mit dem Führer zusammen, oft bei intimsten Besprechungen. Dies Vertrauen ist für mich die größte Freude, mehr als mein Generalsrang.«

Abends bei seiner Ankunft in Bad Polzin erfuhr er, dass die Reichskanzlei eine Stunde vorher angerufen hatte: Der Angriff auf Polen war plötzlich verschoben worden.

»Abgesehen von dem Vorzug, am Tisch des Führers zum Mittagessen zu kommen, gab es nichts wesentlich Neues«, schrieb er an seine Frau. »Die Truppe wartet ungeduldig auf den Befehl zum Vormarsch, allein wir Soldaten müssen uns eben gedulden. Die schwierigen Probleme brauchen Zeit zum Ausreifen. Der Führer wird die richtige Entscheidung bestimmt treffen.«

»Das Warten ist langweilig, allein es lässt sich nicht ändern. Der Führer weiß genau, was für uns das Richtige ist.« Fast unmittelbar danach kam der Anruf mit dem Bereitschaftsbefehl. Am selben Abend läutete wieder das Telefon im Warteraum der Bahnstation, in dem Rommel seinen Gefechtsstand eingerichtet hatte.

»Angriffsbeginn morgen früh vier Uhr fünfzig.«

Das war der Beginn des Zweiten Weltkriegs.

Am 3. September 1939 war Polen fast vollständig zusammengebrochen. Nur Warschau hielt sich noch unter dem schrecklichen Bombardement von Luftwaffe und Artillerie. »Der Führer ist loser Stimmung. Man sitzt nun täglich zweimal an seinem Tisch, gestern Abend durfte ich neben ihm sitzen. Der Soldat ist wieder etwas wert«.

Am 2. Oktober flog er nach Warschau, um Hitlers Siegesparade vorzubereiten. Die polnische Hauptstadt war inzwischen ein grauenvoller, stinkender Alptraum geworden. Rommel kehrte nach Berlin zurück und aß am Abend mit Hitler in der Reichskanzlei. »Warschau ist stark mitgenommen«, schrieb Rommel an seine Frau. »Etwa jedes 10. Haus ist abgebrannt und zusammengestürzt. Läden gibt es

nicht mehr. Die Schaufenster sind zersprungen die Besitzer haben sich mit Bretterverschalungen beholfen. Es gibt seit zwei Tagen kein Wasser, kein Licht, kein Gas und keine Lebensmittel. Durch zahlreiche Barrikaden in den Hauptstraßenzügen war auch die Bevölkerung vom Verkehr abgeschnitten und manchmal der Beschießung ausgesetzt, ohne ausweichen zu können. Der Oberbürgermeister rechnet mit 40 000 Toten und Verwundeten. Die Bevölkerung atmet wohl auf, dass wir gekommen sind und sie erlöst haben.«

Nach der zweistündigen Siegesparade des Heeres am 5. Oktober in der damaligen Wochenschau sieht man Rommel direkt vor der Tribüne Hitlers stehen.

Als im November in München wenige Meter von der Stelle entfernt, wo er gerade eine Rede gehalten hatte, die Zeitbombe Georg Elzers explodierte, machte Hitler dafür die Engländer verantwortlich. »Das, Münchner Attentat hat ihn nur in seinem Willen bestärkt. Es ist eine Freude, dies miterleben zu können«, schrieb Rommel an seine Frau. Er war entsetzt, dass Hitlers Sicherheitsorgane den Diktator nicht besser geschützt hatten. Weiter schrieb er: »An der Stelle, an der gestern Abend der Führer gesprochen hat, liegt 1 ½ m Schutt. So stark hat die Detonation gewirkt. Es ist gar nicht auszudenken, wenn der Anschlag wirklich gelungen wäre.«

Angesichts der zahlenmäßigen Überlegenheit der Westmächte hatte sich der Generalstab bis Ende November zögernd gegenüber Hitlers Absicht verhalten, im Westen anzugreifen. Rommel zweifelte nicht an der Richtigkeit von Hitlers Idee, aber den anderen Generalen fehlte offenbar das Vertrauen. Am 23. November befahl Hitler die ranghöchsten Generale zu sich in die Reichskanzlei und sprach ihnen in fast grober Form sein Missfallen aus. Er übte scharfe Kritik an den Generalen und beleidigte den Generalstab regelrecht. Rommel genoss jedes Wort. Später berichtete er alles seiner Frau: »Gestern war ich Zeuge der großen Rede vor den militärischen Befehlshabern und ihren Chefs. Der Führer wurde sehr deutlich. Das scheint aber auch nötig, denn wenn man mit den verschiedenen Kollegen spricht, ist doch selten einer, der mit vollem Herzen und Überzeugung mitmacht.«

Wie wenig sich Rommel um Politik kümmerte, zeigt, dass er sich trotz jahrelanger Hetztiraden Hitlers gegen alles Jüdische, trotz der Nürnberger Rassegesetze und trotz der »Reichskristallnacht« offenbar nicht mit diesen Fragen beschäftigte. Und dies, obgleich er doch bei den nationalsozialistischen Schulungskursen, die er besuchte, in die rassistische Wahnwelt vom Endkampf zwischen dem arischen und jüdischen Menschen eingewiesen worden war. Den Reichsführer SS, Himmler, hatte Rommel persönlich bei einer solchen Gelegenheit reden hören, dass die nächsten Jahrzehnte nicht irgendeine außenpolitische Auseinandersetzung bedeuteten, »sondern sie bedeuten den Vernichtungskampf der genannten untermenschlichen Gegner in der gesamten Welt gegen Deutschland als Kernvolk der nordischen Rasse (. . .)«.

Im Herbst 1940 besuchte Rommel in einem Vorort von Berlin seinen Freund Kurt Hesse. Dieser, ein liebenswürdiger, zurückhaltender Mann, erzählte ihm von Gerüchten aus dem Generalstab über Hitlers Absicht, in Italiens Nordafrika-Abenteuer einzugreifen. Rommel versicherte ihm: »Keinen Mann und keinen Groschen für Afrika, das hat mir der Führer soeben persönlich erzählt.« Dann fragte Hesse, wie Hitler England besiegen wolle. Rommel sprang auf, seine Augen funkelten. »Er hat gesagt, er werde einen Schutthaufen aus England machen und das ganze Land ein Leichentuch hüllen!« erklärte er beinahe feierlich. Seine Stimme hatte Hitlers harten, gutturalen Tonfall angenommen.

Pressebericht: Heidenheimer Zeitung / Heidenheimer Neue Presse 9. 09. 2013:

Rommel, Kirche und die Alamannen

Beim Tag des offenen Denkmals gab es drei verschiedene geschichtliche Aspekte

Dass die Geschichte Heidenheims viele Facetten hat, wurde beim gestrigen Tag des offenen Denkmals deutlich: Angefangen bei Römern und Alamannen über die Geschichte der Michaelskirche bis zum heftig diskutierten Rommeldenkmal reichten die Themen, über die sich Interessierte kundig machen konnten.

ANDREAS UITZ

Es ist die größte zusammenhängende alamannische Siedlungsgrabung in ganz Süddeutschland, und nahezu täglich werden neue Erkenntnisse gewonnen, aber auch neue Fragen aufgeworfen. Dass der Fürsamen ein geschichtlich hochinteressantes Terrain ist, davon ließen sich beim gestrigen Tag des offenen Denkmals Hunderte Besucher überzeugen, die teils erhebliche Anreisen auf sich genommen hatten, um sich von Archäologe Dr. Peter Knötzele die römische und alamannische Geschichte Heidenheims erläutern zu lassen. So groß war das Interesse, dass sogar eine außerplanmäßige Führung abgehalten wurde, um den Wissensdurst der an die 500 Besucher im Fürsamen zu stillen.

Um den Interessierten besser darzustellen, was hier im Laufe der vergangenen Jahre entdeckt wurde, hatten Knötzele und sein Team im Vorfeld der Veranstaltung zahlreiche Holzpflocke in eben jene Pfostengruben ge-



Sowohl im Fürsamen (links) als auch beim Rommeldenkmal gab es gestern beim Tag des offenen Denkmals zahlreiche Besucher. Mehr Fotos gibt es im Internet unter www.hz-online.de/bilder.



Fotos: Jennifer Rappke

rammt, die noch aus der alamannischen Siedlungszeit stammen und heute Hinweise darauf geben, wo die Häuser der Menschen standen.

Einen Eindruck vom Leben zu römischer und alamannischer Zeit gaben eine römische und eine alamannische Gruppe, die beim Grabungsgelände kleine Lager aufgeschlagen hatten und in der Zeit entsprechender Kleidung verschiedene frühere Handwerksmethoden demonstrierten. Der eigens für junge Besucher aufgeschüttete Schatzhägelung vor dem Blick der vielen Besucher denn auch schnell geplündert.

Sehr kritisch hingegen ging es bei der Veranstaltung am viel diskutierten Rommeldenkmal zu. Hier präsentierte die Geschichtswerkstatt zahlreiche Entwürfe, wie sie sich eine Umgestaltung des Denkmals zum Mahnmal vorstellen könnte. Die Veranstaltung, an der auch zahlreiche Zuschauer teilnahmen, stand unter dem Motto „Vom Denkmal zum Mahnmal: Für eine andere Erinnerungskultur“ und passte damit sehr gut zum Titel, den die Deutsche Stiftung Denkmalschutz dem Tag gegeben hatte: „Jenseits des Guten und Bösen: Unbequeme Denkmäler.“

Dr. Wolfgang Prose betonte in einer Ansprache, dass es der Geschichtswerkstatt immerhin gelungen sei, dass in Heidenheim mittlerweile über das Rommeldenkmal nachgedacht wird. Dennoch: „Der momentane Zustand ist und bleibt unhaltbar“, sagte Prose. „Eines Tages wird auch dieses Denkmal fallen, so wie bisher alle Denkmale einen Anfang und ein Ende hatten“, gab sich der Redner überzeugt.

Sowohl die von Klaus-Peter Preußner unter Begleitung von Saxophonist Harry Berger vorgebrachten Briefe von Erwin Rom-

mel als auch der Auftritt von Helmut G. Haasis als Clown Drukml verdeutlichten die Rolle Rommels während des dritten Reichs und untermauerten damit die Forderung der Geschichtswerkstatt, das Denkmal zu entfernen oder umzubauen.

Zeitlich zwischen Rommel und den Alamannen einzuordnen ist die Geschichte der Michaelskirche unterhalb des Schlossbergs. Auch diese war am Tag des offenen Denkmals geöffnet und etliche Besucher ließen sich von Gertrud Schädlar die Geschichte dieses historischen Bauwerks erläutern.

Pressebericht: Heidenheimer Zeitung / Heidenheimer Neue Presse 21. 09. 2013:

Rommel-Gedenken: Es rumort weiterhin

Arbeitsgruppe soll sich jetzt um die Zukunft des Denkmals auf dem Zanger Berg kümmern

Ein Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen brachte das Rommel-Denkmal ein weiteres Mal auf die Tagesordnung des Gemeinderats. Und einmal mehr wurde kontrovers diskutiert – bis der Antrag schließlich doch mehrheitlich angenommen wurde.

SILJA KUMMER

Bereits im Juli hatte die Grünen-Fraktion einen Antrag gestellt. Die Ergebnisse eines Workshops, den die Arbeitsgemeinschaft „Geschichtswerkstatt“ zur Umgestaltung des Rommel-Denkmals abgehalten hatte, sollten dem Gemeinderat präsentiert werden.

Dieser Antrag wurde von der Verwaltung zunächst zurückgewiesen, da in ihm etwas Unmögliches verlangt wurde: Der Bildhauer Franklin Pühn, der das Denkmal entworfen hat, ist mit der Umgestaltung nicht einverstanden. Da bei ihm das Urheberrecht liegt, kann sich die Stadt – obwohl Besitzer des Denkmals – nicht über seine Position hinwegsetzen. Der Stadt bleibt es selbstverständlich vorbehalten, das Denkmal komplett abzubauen oder, wie von Oberbürgermeister Bernhard Ilg in der Sitzung vorgeschlagen, das Gelände neben dem Denkmal für eine andere Form des Gedenk- oder Mahnmals zur Verfügung zu stellen.

Die Grünen änderten daraufhin ihren Antrag dahingehend, dass in ihm nun die Bildung einer Arbeitsgruppe beantragt wurde, die aus Mitgliedern der Geschichtswerkstatt und optional Vertretern der Verwaltung und des Gemeinderats bestehen soll. Diese Gruppe soll für den Gemeinderat einen Beschlussantrag erarbeiten für den Umgang mit



Die 2011 angebrachte zusätzliche Tafel am Rommel-Denkmal (rechts) reichte nicht aus, um es zu relativieren, meinte Stadtrat Dr. Ulrich Geyer (Grüne). Nun soll eine Arbeitsgruppe gebildet werden, die dem Gemeinderat einen Vorschlag für den Umgang mit dem Werk vorlegt.

Foto: Jennifer Rappke

dem vom Afrikanerkorps initiierten Denkmal für deren Generalfeldmarschall.

Die 2011 angebrachte Zusatztabelle reichte nicht aus, um das große Denkmal zu relativieren, sagte Dr. Ulrich Geyer (Grüne) in seiner Begründung für den Antrag. „Rommel war ein Vertrauter und Bewunderer Hitlers“, so der Stadtrat. Rommel habe im Dritten Reich Karriere gemacht und von

allen Facetten des Regimes Kenntnis gehabt. „Wir müssen eine Lösung finden, in der alle Beteiligten sich wiederfinden können“, sagte er. „Der Gemeinderat ist nicht das Gremium, das über Rommels geschichtliche Rolle urteilt“, wandte dagegen Uwe Wiedmann (CDU) ein. Seine Fraktion sehe keinen Bedarf dafür, dass sich der Gemeinderat weiter mit dem Thema

beschäftige. „Das Kunstwerk an sich hat keine Aussage“, so Wiedmann zum Rommel-Denkmal.

Dem hielt Geyer die Inschrift auf der Rückseite entgegen, in der Rommel als „Opfer der Gewalt Herrschaft“ bezeichnet wird. „Allein die Tatsache, dass man jemandem ein Denkmal setzt, ist eine Aussage“, so Geyer. Wäre es kritisch gemeint, würde es sich um ein Mahnmal handeln.

Unterstützung bekamen die Grünen für ihren Antrag von der SPD. „Wir waren zwar damals nicht dabei, aber es gibt Unruhe in der Stadt“, begründete dies Hans-Peter Neff. Auch Gerhard Oberlader (SPD) war der Meinung, dass Rommels Biographie zwiespältig sei und das Denkmal dem nicht gerecht werde. „Wir müssen etwas korrigieren“, sagte er. Auch die Fraktion Die Linke/DKP unterstützte den Antrag der Grünen. „Rommel hat Kriege geführt“, so Reinhard Püschel (DKP), er fand ein Denkmal passend angesichts der Tatsache, dass man an anderer Stelle Georg Elser gedenke, der den Krieg verhindern wollte.

Befremdet von der Diskussion zeigte sich Ulrich Grath (Freie Wähler): „Man müsste die fragen, die es aufgestellt haben“, glaubt er. Es sei nicht die Aufgabe des Gemeinderats und der Stadtverwaltung, sich an dieser Diskussion zu beteiligen.

Oberbürgermeister Ilg, sichtlich bemüht, einen Konsens herbeizuführen, begrüßte zunächst einmal die Diskussion über das Denkmal. Nicht diskutiert werden könne jedoch das Urheberrecht von Franklin Pühn. Er wolle nicht dafür werben, das Denkmal zu entfernen, sondern nur über den Vorschlag der Arbeitsgruppe begründen, wie man auf dem Gelände die in der Stadt geführte Diskussion sichtbar machen könne.

Um den Gemeinderat nicht in zwei Lager zu spalten, warb Ilg zunächst dafür, nicht über den Antrag abzustimmen. Nachdem der Grünen-Fraktionschef Sauter aber auf der Abstimmung bestand, forderte Ilg die Ratsmitglieder zur Unterstützung auf. Mit elf Gegenstimmen und 22 Befürwortern wurde der Antrag schließlich angenommen.

Pressebericht: Heidenheimer Zeitung / Heidenheimer Neue Presse 24. 04. 2013:

Wunsch: Rommel-Denkmal als Mahnmal

Workshop der Geschichtswerkstatt setzt neue Ziele: Umgestaltung rückt in den Fokus

Was tun mit dem umstrittenen Heidenheimer Rommel-Denkmal? Bei ihrem zweitägigen Workshop hat die „Geschichtswerkstatt“ neue Ideen erarbeitet: Ein große Mehrheit will den Stein nicht entfernen, wohl aber umgestalten – aus dem Denkmal soll ein Mahnmal werden.

Am Wochenende hatte die Geschichtswerkstatt Heidenheim zu einem Workshop über die Neugestaltung des Rommel-Denkmal auf dem Zanger Berg eingeladen. Die von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg geförderte Veranstaltung fand das Interesse von rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Alter von 18 bis 93 Jahren.

Unter den Teilnehmern der Veranstaltung waren auch mehrere Heidenheimer Stadträte bzw. Vertreter der SPD, der Grünen, der Linken und der DKP, Mitglieder der Friedensgruppe und andere historisch interessierte Bürger. „Mit der Teilnahme waren wir sehr zufrieden“, so Helga Dombrowsky – immerhin wurde am Samstag ganztägig und auch am Sonntag lange gearbeitet.

Nach einleitenden Worten von Helga Dombrowsky, die als Hauptgrund für den Workshop angab, die Diskussion über das Denkmal solle auf eine breitere Grundlage gestellt werden, hielt Dr. Frank Raberg den Eingangsvortrag „Denkmalpflege als Ge-



Zufrieden mit der Beteiligung: Am zweitägigen Workshop der Geschichtswerkstatt zum Rommel-Denkmal nahmen rund 30 Personen teil. Die große Mehrheit will nun eine Umgestaltung vorschlagen: Rommel ja, aber als Mahnmal und nicht als Denkmal. Foto: Privat

meinschaftsaufgabe“. Der Referent gab einen Überblick über Begrifflichkeit und Formen von Denkmälern in der Geschichte, wobei hervorgehoben wurde, ein Denkmal stehe in der Regel in einem positiven, ein Mahnmal in einem negativen Bedeutungszusammenhang. Das wachsende Wissen zur Geschichte des „Dritten Reiches“ und zur Rolle der Wehrmacht habe in den vergangenen Jahren in der öffentlichen Wahrnehmung einen Wandel her-

vorgerufen, der das kriegsverherrlichende Denkmal als nicht länger tolerierbar erscheinen lasse.

Dr. Wolfgang Proseke widmete sich in seinem Vortrag der Aufstellung des Rommel-Denkmal im Jahre 1961. Sie war auf Initiative von Mitgliedern des ehemaligen Afrikakorps um Siegfried Westphal mit Unterstützung der Stadt Heidenheim und des Landes Baden-Württemberg zustande gekommen. Manfred Maier ergänzte Prosekes Ausführungen und

stand anschließend, wie auch die anderen Referenten, für die Beantwortung von Fragen zur Verfügung.

In mehreren Arbeitsgruppen bestand danach Gelegenheit, Vorschläge zur Umgestaltung des Denkmal zu unterbreiten und zu diskutieren. Hier zeigten sich neue Entwicklungen: zwar meldeten sich auch Befürworter einer kompletten Entfernung des Denkmals zu Wort, doch eine deutliche Mehrheit verfolgte die Möglich-

keit, das Denkmal zu erhalten und umzugestalten – als Mahnmal.

Vorschläge hierzu reichten von einer radikalen „Durchschneidung“ des Denkmals mit dem Absenken einer der beiden Hälften bis zu vielfältigen Anregungen für den Verbleib des Denkmals in veränderter Form mit textlichen Erläuterungen und Symbolen als Kontrapunkte zur bisherigen Aussage des Monuments.

Unstrittig war die Notwendigkeit, eine – wie auch immer geartete – Umgestaltung des Rommel-Denkmal zum Mahnmal als Neuorientierung im Sinne der demokratischen Erinnerungskultur zu forcieren. Helga Dombrowsky zeigte sich in ihrem Schlusswort erfreut darüber, dass „so engagiert diskutiert und mitgemacht“ wurde und konkrete, umsetzbare Veränderungsvorschläge erarbeitet werden könnten.

Wie soll es nun weitergehen: „Nachdem der bisherige Austausch nicht immer glücklich verlief, wollen wir nun sehr genau überlegen“, so Dombrowsky gegenüber unserer Zeitung. So gelte es, erste Entwürfe zu überarbeiten und zu prüfen, ehe man sie öffentlich vorstellen kann.

Im Workshop wurde als ein möglicher Anlass und Termin für weitere Schritte auch der Tag des offenen Denkmals 2013 angedacht, der am 8. September stattfinden soll – und der heuer ein denkbar passendes Motto hat. Es geht nämlich um „unbequeme Denkmäler“. hr

Nachdenken über eine Neugestaltung des Rommeldenkmal

Workshop 20./21. April 2013:

Das Schlusskommuniqué fasste die folgenden Ergebnisse zusammen:

1. Der in Gang befindliche Prozess, der aus diesem Denkmal ein Mahnmal entwickeln könnte, soll vorangetrieben werden.
2. Wichtigster Grund für die Notwendigkeit einer solchen Veränderung liegt im kriegsverherrlichenden Charakter des bestehenden Denkmals.
3. Die Umgestaltung des Rommeldenkmal zum einem Mahnmal soll auf der Grundlage einer Neuorientierung im Sinn der demokratischen Erinnerungskultur vollzogen werden.
4. Darauf aufbauend haben die Arbeitsgruppen des Workshops drei Vorschlagspakete von Umgestaltungsideen erstellt; zwei davon wollen mit der Setzung von Kontrapunkten wie zusätzlichen Stelen zur Geschichte des Denkmals sowie Fra-gezeichen oder Ausrufezeichen die Aussage verändern. Das dritte Paket verzichtet auf Zusatztafeln und konzentriert sich auf die sinnstiftende Veränderung der bestehenden Gestaltung bis zur endgültigen Umgestaltung des Rommeldenkmal.
5. Die vorläufigen Skizzen sollen dem weiteren Klärungsprozess in der Stadt Heidenheim dienen.

Dieser Workshop wurde gefördert von der Landeszentrale für politische Bildung



Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg

Workshop:

Was tun mit dem Klotz vom Zanger Berg?

Nachdenken über eine Neugestaltung des Rommeldenkmals

20./21. April 2013, Hotel Pörtl, Heidenheim

Dieser Workshop wird gefördert von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg



Programmablauf am Samstag, 20. April 2013

- 11.05 Begrüßung durch Helga Dombrowsky (Ablauf und Vorstellung der Referenten, Brecht, Essen – Bestell-Listenumlauf, Teilnehmerliste)
- 11.15 Dr. Frank Raberg – Vortrag: Denkmalgestaltung als Gemeinschaftsaufgabe
- 12.00 Diskussion zum Vortrag
- 12.30 Mittagessen/Bestellung mit Geschirr von Frau Pörtl
- 13.15 Vortrag Dr. Wolfgang Proske: Historische Hintergründe des Heidenheimer Rommeldenkmals – Forschungsstand
- 13.45 Vortrag Manfred Maier zu der Geschichte des Heidenheimer Rommeldenkmals
- 14.15 Diskussion zu beiden Vorträgen/Moderation Dr. Frank Raberg
- 15-17 Arbeitsgruppen: Zukunft des Rommeldenkmals?
- 17-18 Bündelung und Präsentation der Ergebnisse

- 17:30 fakultativ: Lokaltermin am Rommel-Denkmal am Zanger Berg

Programmablauf am Sonntag, 21. April 2013

- 11-14.30 Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse und Vorschläge zur Zukunft des Heidenheimer Rommeldenkmals
Diskussion des Vorgehens gegenüber Stadtverwaltung und Öffentlichkeit
Schlusswort Frank Raberg

Samstag, 20. April 2013



Begrüßung durch **Helga Dombrowsky**



Dr. Frank Raberg *Denkmalgestaltung als Gemeinschaftsaufgabe*
Dr. Wolfgang Proske *Historische Hintergründe des Heidenheimer Rommel-
denkmals – Forschungsstand*



Manfred Maier: *Zur Geschichte des Heidenheimer Rommeldenkmals*

Diskussion zu beiden Vorträgen/Moderation Dr. Frank Raberg

Arbeitsgruppen: Zukunft des Rommeldenkmal?

Bündelung und Präsentation der Ergebnisse (siehe Skizzen im Anhang)



Lokaltermin am Rommel-Denkmal am Zanger Berg:



Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse und Vorschläge zur Zukunft des Heidenheimer Rommeldenkmal

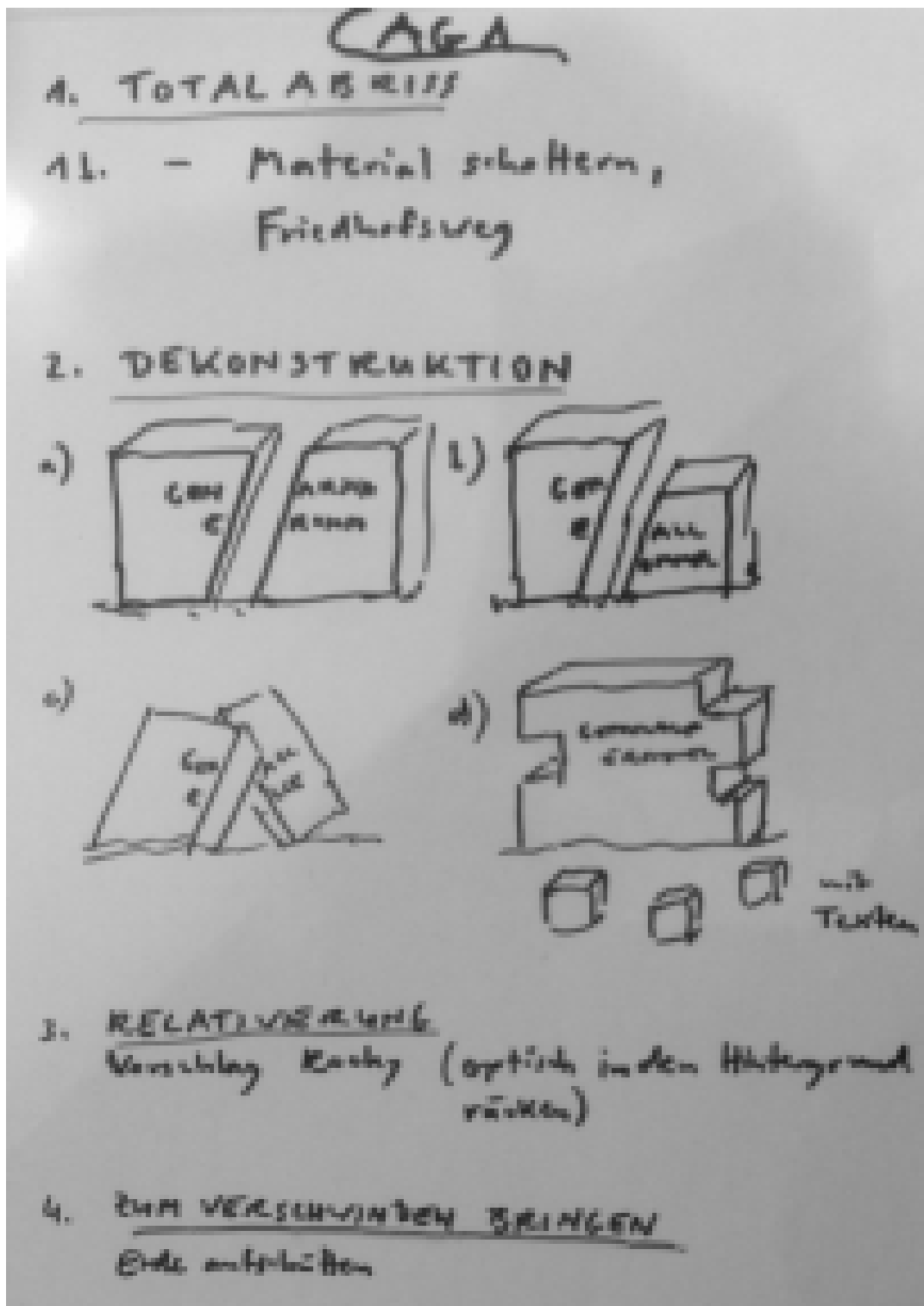
Diskussion des Vorgehens gegenüber Stadtverwaltung und Öffentlichkeit

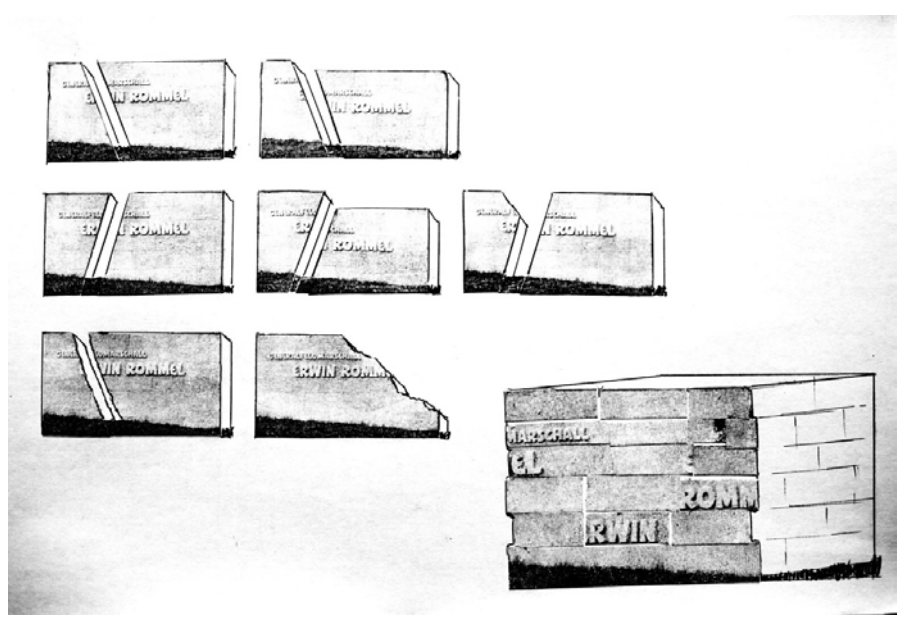
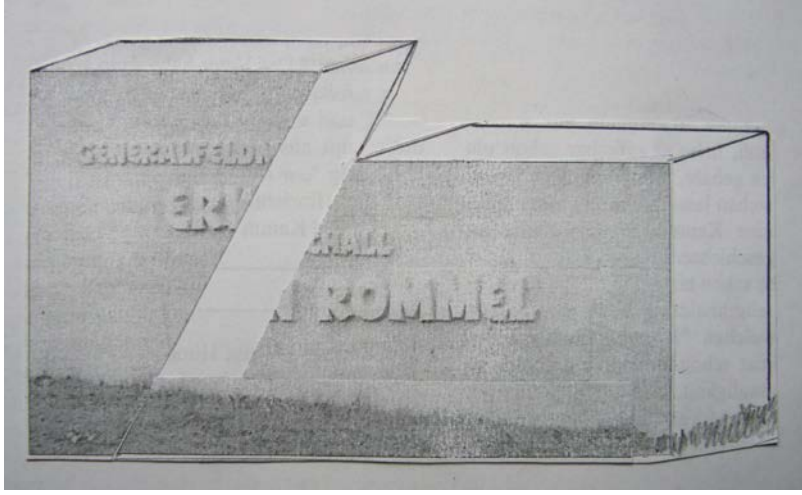
Schlusswort Frank Raberg

Anhang:

Skizzen aus den Arbeitsgruppen:

Arbeitsgruppe 1 („Dekonstruktions-Gruppe“):

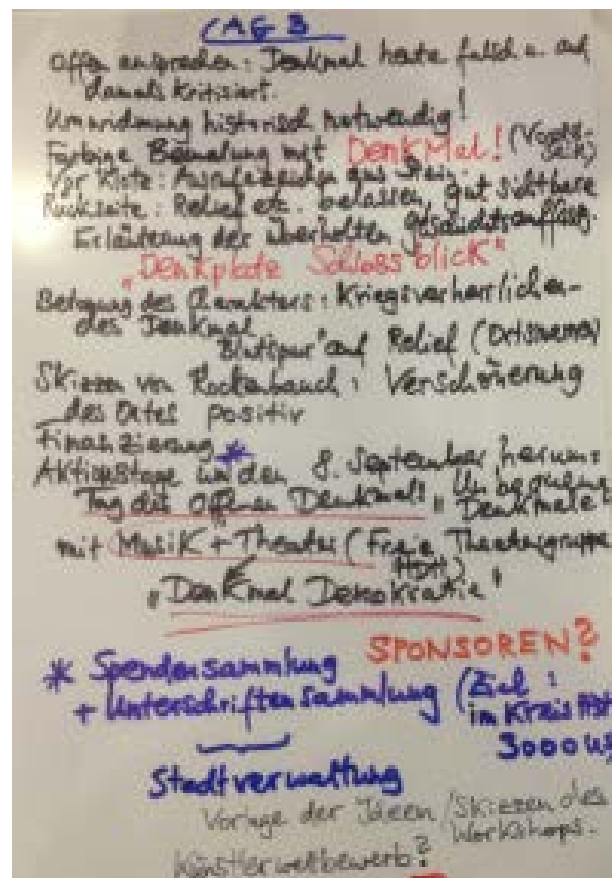




Arbeitsgruppe 2 („Fragezeichen-Gruppe“):



Arbeitsgruppe 3 („Keller-Gruppe“):



Zustand 1961-2013: Kriegsverherrlichendes Denkmal

Umgestaltung zum Anti-Kriegs-Mahnmal:

Änderung und neue Inschriften  Mauerwerk-Durchbruch



Neue Inschriften und rote „Blutspur“.
Totenkopf bei Schlacht von Tobruk (1942, letzter „Sieg“ Rommels)



Alle Arbeitsgruppen (Skizzenentwürfe Roggenbauch):



Schlusskommuniqué:

Der Workshop empfiehlt folgende Maßnahmen:

1. Der in Gang befindliche Prozess, der aus diesem Denkmal ein Mahnmal entwickeln könnte, soll vorangetrieben werden.
2. Wichtigster Grund für die Notwendigkeit einer solchen Veränderung liegt im kriegsverherrlichenden Charakter des bestehenden Denkmals.
3. Die Umgestaltung des Rommeldenkmal zu einem Mahnmal soll auf der Grundlage einer Neuorientierung im Sinn der demokratischen Erinnerungskultur vollzogen werden.
4. Darauf aufbauend haben die Arbeitsgruppen des Workshops drei Vorschlagspakete von Umgestaltungsideen erstellt; zwei davon wollen mit der Setzung von Kontrapunkten wie zusätzlichen Stelen zur Geschichte des Denkmals sowie Fragezeichen oder Ausrufezeichen die Aussage verändern. Das dritte Paket verzichtet auf Zusatztafeln und konzentriert sich auf die sinnstiftende Veränderung der bestehenden Gestaltung bis zur endgültigen Umgestaltung des Rommeldenkmal.
5. Die vorläufigen Skizzen sollen dem weiteren Klärungsprozess in der Stadt Heidenheim dienen.